



Das war kein Bürgerkrieg

"Nichts ist vergessen und Niemand" (F. J. DEGENHARDT)

Auftakt einer Reise auf den Spuren der Vergangenheit Ende Oktober 2013: Im Haus der Handels- und Industriegewerkschaft in Barcelona spricht der französische Historiker der Universität in Dijon, Serge Wolikow, über die Ebroschlacht vom 25. Juli bis 16. November 1938. Mit Nachdruck betont er vor den Anwesenden: "Was von 1936 bis 1939 in Spanien tobte, das war kein Bürgerkrieg sondern die erste bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Faschismus."

Unter den Gästen aus Frankreich, Italien, Russland und Deutschland sitzen die Brüder Vincent (96) und Joseph Almudever (94) aus Frankreich. Beide Spanienkämpfer. Joseph war Kämpfer in der spanischen republikanischen Armee, dann in der Internationalen Brigade. Er bekräftigt aus eigenem Erleben die Erkenntnisse des Wissenschaftlers: Der durch Franco im Juli 1936 ausgelöste Putsch war kein Krieg zwischen Spaniern, sondern zwischen Antifaschisten und Faschisten. Und die Non-Interventions-Haltung in London und Paris

war ein Verbrechen. Joseph und Vincent gehörten der französischen Gruppe an, die Ende Oktober, Anfang November letzten Jahres nach Barcelona gereist war. In einer international zusammengesetzten Delegation unternahmen sie eine Erinnerungsreise an die Orte, an denen vom 25. Juli bis 16. November 1938 im unteren Ebrotal eine der blutigsten Schlachten in Nordkatalonien stattgefunden hat.

Eine Station war Campredo. Hier weihte der Bürgermeister zur Erinnerung an die Ereignisse vor 75 Jahren einen Gedenkstein ein.

Vom alten Turm auf der kleinen Anhöhe bietet sich an diesem sonnigen Tag ein weiter Blick auf den Ebro, lässt fast vergessen, was vor 75 Jahren geschehen ist. 700 Angehörige des französischen Bataillons "Commune de Paris" kamen hier bei der Erfüllung des Auftrages ums Leben, bei Gandesa einen Entlastungstangsangriff zu unternehmen, der zur erfolgreichen Überschreitung des oberen Ebro beigetragen hat.

In mir kommt die Erinnerung an die Sitzung des Bundestages vom 29. September 2006 hoch. Aus Anlass des 70. Jahrestages der Gründung der Internationalen Brigaden in Spanien hatte die Fraktion Die Linke einen Antrag eingebracht. Das Parlament, hieß es da, möge den Kampf der 5000 deutschen Freiwilligen an der Seite der Spanischen Republik für ein antifaschistisches und demokratisches Europa würdigen. Erinnert wurde daran, dass in Frankreich die republikanischen Freiwilligen den Résistance-Kämpfern gleichgestellt wurden und daran, dass Spanien 1996 allen noch lebenden ausländischen Kämpfern für die Spanische Republik die Ehrenstaatsbürgerschaft verliehen hat. Während die Grünen moderate Zustimmung zum Anliegen der Linken bekundeten, schütteten CDU/CSU und FDP Hohn und Spott über die Linksfraktion aus. Die SPD verzichtete gleich ganz auf ihr Rederecht.

Der deutsche Spanienkämpfer Kurt Goldstein und der ehemalige Generalsekretär der KP Spaniens, Santiago Carrillo, auch er kämpfte gegen Franco, wurden auf der Besuchertribüne Zeugen dieser schmählichen neudeutschen Geschichtsstunde. Bis heute steht die politische Würdigung der deutschen Spanienkämpfer aus. Trotz alledem: Nichts ist vergessen und Niemand.

IN DIESEM HEFT

- 75 Jahre danach:
 - Reise an den Ebro und nach Barcelona im Oktober 2013 (Seite 2)
- Historischer Rückblick:
 Frauen im Spanienkrieg (Seite 8)
- Spanien heute: Erinnerungskultur (Seiten 9–11); Bewegung "15 M Berlin" (Seite 22)
- Deutsche Verbrechen: die "Legion Condor" (Seite 12)
- Bruderorganisationen: AABI, ACER, AICVAS, "Terre de Fraternité" (Seiten 17 und 18)
- Bei Freunden unterwegs: in Moskau, am Jarama und in Benicássim (Seiten 19 – 21)

2014

75 Jahre nach der Schlacht am Ebro und der Verabschiedung der Interbrigaden in Barcelona

Eine Reise auf den Spuren der Spanienkämpfer, 27. Oktober bis 1. November 2013



Von Barcelona startete in drei großen Bussen eine einwöchige, gemeinsame Reise zu den wichtigsten Schlachtfeldern am unteren Teil des Ebro, des spanischen Schicksalsflusses, an dem im Sommer 1938 die letzte Großoffensive der von den Internationalen Brigaden unterstützten Streitkräfte der Spanischen Republik gegen die vordrängenden, von Hitler und Mussolini unterstützten Franco-Faschisten stattfand.

Die alte spanische Stadt Tortosa, die am Ufer des Ebro liegt, wurde von Bombern der deutschen "Legion Condor" fast völlig dem Erdboden gleichgemacht. Einer der bekanntesten Journalisten jener Zeit, Ernest Hemingway, berichtete damals als Augenzeuge in seinen Depeschen an nordamerikanische Nachrichtenagenturen von der Zerstörung der Stadt ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung und gab damit einen Vorgeschmack auf das, was bald im Zweiten Weltkrieg folgen sollte: "Über uns, im hohen, wolkenlosen Himmel dröhnt eine Bomberflotte nach der anderen über Tortosa hinweg. Als sie dann plötzlich ihre Bombenlasten mit Donner fallen ließen, verschwand die kleine Stadt am Ebro in einer aufsteigenden, gelben Staubwolke. Der Staub legte sich nicht, da immer mehr Bomber kamen, und schließlich hing er wie deutscher Konzentrationslager

Barcelona: Säulen mit den Namen

ein gelber Nebel über dem gesamten Ebro-Tal." (Catalonia: A Cultural History by Michael Eaude)

Mit seinem Wasserkraftwerk, seinen elektrochemischen Anlagen und der Eisenbrücke über den Ebro war das Städtchen Flix für die Faschisten ein bedeutendes, strategisches Ziel. So war es auch einer der ersten Orte Kataloniens, der von der faschistischen Luftwaffe, die hauptsächlich aus Hitlers "Legion Condor" bestand, zerstört wurde. Der Luftangriff dauerte vier Stunden. Viele Zivilisten starben, noch mehr wurden verletzt. Die entsetzten Einwohner suchten Zuflucht in den Höhlen der umliegenden Hügel.

"Normalerweise nehme ich meine Familie zu offiziellen Anlässen nicht mit. Aber dieses Mal ist es anders", sagte Marc Mur Bagés, der Bürgermeister von Flix, als er uns am Denkmal für die Internationalen Brigaden auf einer Anhöhe hoch über dem Ebro empfing. "Meine Kinder müssen sich der Bedeutung dieses Kampfes für Spaniens Freiheit bewusst sein", unterstrich er mit hoch erhobener, geballter Faust.

Obwohl schon Anfang November, war es immer noch heiß und der Himmel stahlblau. Wir waren unterwegs zur Anhöhe Cota 402, dem ehemaligen Kommandostand der 35. Division der Republikanischen Armee. Am Fuße der Anhöhe, gegenüber dem Friedhof des in der Nähe liegenden, ebenfalls von der "Legion Condor" zerstörten Städtchens Corbera, ging es für unsere Busse nicht mehr weiter. Die mitgereisten Rollstuhlfahrer/-innen wurden mit geländegängigen Fahrzeugen zum Ziel transportiert. Für alle anderen ging es zu Fuß einen steilen Pfad bergauf, wobei einem im losen Sand immer wieder der Halt wegrutschte. Wie anstrengend musste dieser Weg für die Interbrigadisten gewesen sein, die damals Gepäck, Waffen und Munition hier hoch schleppen mussten?

Je höher wir stiegen, desto beeindruckender war der Blick auf die umliegende Landschaft, die Terra Alta. Als wir schließlich unser Ziel erreicht hatten, war die Fernsicht überwältigend. Wir stellten fest, dass Enthusiasten offensichtlich mehrere Monate damit verbracht hatten, die Schützengräben von damals wieder herzustellen. Auch standen einige alte Luftabwehrkanonen in entsprechend hergerichteten Stellungen, und man bekam einen guten Eindruck davon, wie es hier vor 75 Jahren ausgesehen haben musste. Auch hier wurde von Joseph und Vincent Almudéver ein Gedenkstein eingeweiht.

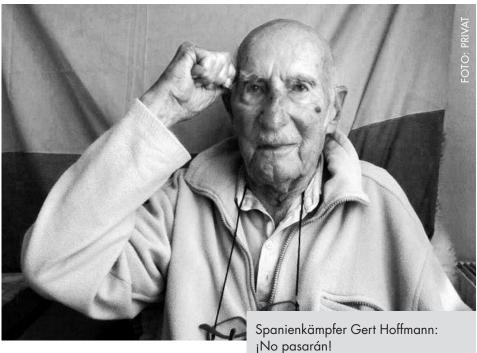
Von der Cota 402 konnten wir in der Ferne die Serra de la Cavalls und die Serra de Pandols erkennen, auch das Dorf Gandesa, das jetzt ein relativ moderner Ort ist, damals jedoch fast vollständig zerstört wurde. Das gleiche Schicksal hatte das in der Nähe der Cota 402 liegende damals 2500 Einwohner zählende Corbera d'Ebre ereilt, wo eine der blutigsten Episoden der Schlacht am Ebro stattgefunden hat. Die Bewohner verließen damals für immer ihr von deutschen Bomben völlig in Schutt und Asche gelegtes Dorf und bauten weiter unten am Hang ein neues auf. Die Ruinen des alten Dorfes, einschließlich der Kirche, von der nur noch die Außenmauern stehen. dienen heute als Mahnmal und Museum.

Als wir in Corbera d'Ebre ankamen, dämmerte es bereits, und die Silhouetten der zerstörten Häuser und der stehen gebliebenen Schornsteine machten die Atmosphäre noch ergreifender. ANN RUPP

(auf Anregung des Vereins Arbeiterfotographie, aus: NRZ, 18.1.2014) ino pasarán! 2014 Gedenken 03

Nachruf auf Gert Hoffmann

Gert Hoffmann (9. Juni 1917–9. Juli 2014), einer der beiden letzten österreichischen überlebenden Spanienkämpfer ist verstorben.



Am 9. Juni 1917 begann die Lebensgeschichte von Gert Hoffmann. Aufgewachsen in einer sozialdemokratischen, jüdischen Familie gemeinsam mit seinem älteren Bruder Wolfgang. Sein Bruder Wolfgang, welcher mit 14 Jahren von zu Hause ausriss, um sich in Hamburg als Schiffsjunge durchzuschlagen, kam als gestandener Kommunist nach dem Krisenjahr 1929 und dem Schwarzen Freitag, welcher den Schiffsverkehr auf der Nordsee beendete, nach Hause. Er spielte dadurch für Gert

"Wenn meine Kinder mich heute fragen, ob ich zu meinen Jugend-

idealen stehe, antworte ich ihnen: Meine Träume von damals haben sich nicht erfüllt. Um ihre Verwirklichung haben sich unzählige Menschen bemüht und dafür große Opfer gebracht. Ich kann mich damit nicht abfinden, dass es unmöglich sein soll, der Gerechtigkeit in dieser Welt zum Durchbruch zu verhelfen."

eine bedeutende Rolle. Die Gebrüder Hoffmann wurden politisch aktiv. Gerts Standpunkt war "Immer für Gerechtigkeit kämpfen".

Aufgrund der starken "Nazi"-Präsenz waren die Hoffmanns trotz allem immer aktiv. Die Folgen – ein abwechselnder Gefängnisbesuch der beiden Brüder.

Als 1936 der spanische Bürgerkrieg ausbricht, ist Gerts revolutionärer Eifer noch größer. Seine politische Aktivität wird ihm allerdings 1937 zum Verhängnis, und er wird zu fünf Jahren schweren Zuchthauses wegen Hochverrates verurteilt.

Zeitgleich endet die Schlacht um Madrid mit einem Sieg der Republikaner, das rote Madrid hält Stand. Wolfgang, Gerts Bruder, war einer der Interbrigadisten, die hier kämpften. Die Sehnsucht in Gert wurde größer, gemeinsam mit seinem Bruder gegen General Franco zu kämpfen. Aber, für ihn ging es ab nach Stein, wo er bis zur Amnestie 1938 einsitzt und dann als politischer Gefangener entlassen wird.

Sein Vater riet ihm so schnell als möglich fortzugehen. Aus diesem Grund emigrierte Gert nach Tschechien. Gert schaffte es über Paris nach Spanien. Das war 1938. In diesem Jahr tobte der erbitterte Kampf – Franco gegen die Menschen Spaniens.

Gert wollte Frieden, Freiheit und Demokratie. Gemeinsam mit anderen stritt er für ein besseres Morgen. Nach seiner Grundausbildung wurde er mit dem Bataillon 12. Februar an die Front am Ebro geschickt. Die Internationale Brigade wurde demobilisiert, Gert als Soldat der Spanischen Republik mobilisiert. Als diese verloren ist, musste Gert 1939 nach Frankreich fliehen. So wie viele andere seiner Mitstreiter. In Spanien hat der Faschismus gesiegt!

Als er in Frankreich ankam, wurde er ins Internierungslager gesperrt. Während der Internierung konnte er seinen Vater sowie seinen Bruder ausfindig machen. Allerdings war es das letzte Treffen mit seinem Bruder. Denn Wolfgang Hoffmann wird im Vernichtungslager Groß-Rosen ermordet. Sein Vater kommt in einem französischen Lager ums Leben, seine Mutter wurde in den letzten Tagen vor Kriegsende ins KZ Auschwitz deportiert und von den Nazis ermordet.

Gert Hoffmann gelang die Flucht aus den Lagern von St. Cyprien und Gurs, er tauchte in Frankreich unter. Nach erneuter Verhaftung gelang es ihm, an gefälschte spanische Papiere zu kommen und wurde somit als Spanier von den Nazis zur Zwangsarbeit verpflichtet. Nach einem Bombardement konnte er aus der Munitionsfabrik fliehen und sich schließlich dem französischen Widerstand anschließen. Er wurde von der US-Armee kurz vor Kriegsende rekrutiert und nahm als GI an der Befreiung Deutschlands teil. Zurückgekehrt ist Gert 1945 nach Wien.

Im Oktober 1985, im Alter von 69 Jahren, ging er noch als Brigadist nach Nicaragua, wo er sich am Aufbau des Landes beteiligte.

Wir möchten hier noch ein Zitat von Gert Hoffmann einfügen, welches er "irgendwann 1998" von sich gab: "Wenn meine Kinder mich heute fragen, ob ich zu meinen Jugendidealen stehe, antworte ich ihnen: Meine Träume von damals haben sich nicht erfüllt. Um ihre Verwirklichung haben sich unzählige Menschen bemüht und dafür große Opfer gebracht. Ich kann mich damit nicht abfinden, dass es unmöglich sein soll, der Gerechtigkeit in dieser Welt zum Durchbruch zu verhelfen."

No pasarán, compañero!

Aus: www.meinbezirk.at (gekürzt)

1NTERVIEW iNO PASARÁN! 2014

Parole "Milchkaffee"

Wie es dem Roten Falken Hans Landauer mit einer Notlüge gelang, in den Spanienkrieg zu ziehen. Aus: ND, 16. Juli 2011

Er war einer von 1500 Österreichern, die nach dem Putsch spanischer Generäle gegen die Volksfrontregierung in Madrid am 17./18. Juli 1936 auf die Iberische Halbinsel eilten, um die Republik zu verteidigen: Hans Landauer, geboren am 19. April 1921 in Oberwaltersdorf/Niederösterreich und verstorben am 19. Juli 2014 im Alter von 93 Jahren in seiner Heimatgemeinde Oberwaltersdorf.

Während des Zweiten Weltkrieges im KZ Dachau inhaftiert, war er im Nachkriegsösterreich zunächst bei der Kriminalpolizei tätig und später Angehöriger eines UN-Polizeikontingents auf Zypern. Mit dem Herausgeber des "Lexikons der österreichischen Spanienkämpfer 1936 – 1939" sprach bei einem Treffen der Interbrigadisten in Spanien mit KARLEN VESPER.

Herr Landauer, sind Sie verwandt mit dem berühmten deutschen Anarchisten Gustav Landauer, der 1919 von rechter Soldateska ermordet worden ist?

Nein.

Aber in Spanien sind Sie doch sicher auf die Namensgleichheit mit jenem angesprochen worden. Oder nicht?

Sie hatten in Spanien andere Helden. Und außerdem hieß ich dort nicht Landauer, sondern Operschall.

Wie sind Sie nach Spanien gelangt? Wie haben Sie vom Putsch der Generäle erfahren?

Aus der "Arbeiter-Zeitung" und anderen linken, illegalen Presseerzeugnissen. Ich war damals Blattbindergehilfe in der Firma A. Rudolph, einer Weberei in Ober-Waltersdorf in Niederösterreich. Dort wussten alle Bescheid. Die Arbeiter in diesem Betrieb waren alle links, entweder Kommunisten oder Sozialdemokraten. Sie fieberten mit Volksfrontspanien.

Waren Sie politisch organisiert?

Ich war bei den Kinderfreunden, der sozialdemokratischen Jugendorganisation, und ab 1934 bei den Roten Falken. Meine beiden sozialdemokratischen Großväter waren Bürgermeister in Oberwaltersdorf und in Tattendorf. Nach unserer Niederlage in den Februarkämpfen 1934 gegen

das Dollfuß-Regime und den Austrofaschismus sind sie aus ihren Gemeindestuben verjagt worden.

Ich wohnte bei meinem Großvater mütterlicherseits. Eines Tages kam ein Freund, schwenkte einen Brief und verkündete: "Der Haiderer Franz kämpft schon in Spanien." Da habe ich mir gesagt: Dort musst du auch hin. Ich gestehe: Mich hat vor al-



Barcelona, 28. Oktober 1938: Hans Landauer bei der Verabschiedung der Interbrigaden

lem jugendliche Abenteuerlust gepackt.

■ Und da trabten Sie einfach los?

Ich hatte natürlich Hilfe. Es gab eine so genannte "Transportorganisation". Ich bekam von denen 150 Schilling Fahrgeld und eine Anlaufadresse in Paris: Café Grison, Rue d'Alsace 39. Am 18. Juni 1937 bin ich los. 24 Stunden später saß ich in dem Café und sagte die wunderbare Parole: "Café au lait, s'il vous plait." Und außerdem, dass ich "Monsigneur Max" sprechen wolle. Der Kellner antwortete: "Un peu, s'il vous plait." Aus dem "un peu", aus dem kurzen Augenblick, wurden zwei Stunden. Man

hat mich dann in ein Hinterzimmer geführt, zu "Monsigneur Max". Ich platzte fast vor Stolz, habe ihm meinen Reisepass unter die Nase gehalten. Da sagte "Max" entsetzt im härtesten Wiener Dialekt: "Was denn, bist du blöde? Wir schicken doch keine Kinder nach Spanien!" Da war ich sprachlos.

■ Und nun?

Ich lass mich nicht so leicht von etwas abbringen, was ich mir fest vorgenommen habe. Also habe ich gelogen: "Das ist der Pass von meinem Cousin." Den es gar nicht gab. "Ich bin nicht 16, sondern schon 18", log ich. "Und ich heiße auch nicht Landauer, sondern Operschall." Das war der Geburtsname meiner Mutter. Kurzum, ich habe mich durchgesetzt. In Spanien haben mich dann die Bürokraten von der Komintern noch einmal um zwei Jahre älter gemacht. Offenbar, weil auch sie Bauchschmerzen hatten, einen Bub kämpfen zu lassen.

Als Sie in Spanien ankamen, tobte die Schlacht um Brunete.

Ja, die war in vollem Gange. Am 18. oder 19. Juli 1937, ein Jahr nach dem Putsch, sind wir - 35 Mann - mit einem Autobus in Richtung Madrid gefahren. Das österreichische Bataillon "12. Februar 1934" wurde nun als 4. Bataillon der XI. Brigade eingegliedert. Ich gehörte der Maschinengewehrabteilung an. Einige Tage waren wir nördlich von Brunete im Einsatz. Dann haben wir Quinto eingenommen. Anschließend ging es nach Mediana. Da wurde ich am 4. September 1937 verwundet. Ich kam ins Spital nach Benicàssim. Dort war ich drei Wochen. Die Stadt liegt an der Costa del Azahar, am Mittelmeer. Es war wunderschön. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich im Meer gebadet.

Was war die schlimmste Schlacht, die Sie mitmachten?

Die schlimmste Materialschlacht, wie es so schön im Kriegsdeutsch heißt, war die Ebro-Schlacht. Da war ich nicht mehr im Bataillon "12. Februar", sondern im "Batallón Special" der 35. Division. Um Corbera, eine katalanische Stadt im Nordosten Spaniens, sind 28 Österreicher gefallen. Danach hat es in der gesamten XI. Internationalen Brigade nurmehr 180 Österreicher und 200 Deutsche gegeben. Alle anderen waren Holländer, Dänen und Spanier.

Wie viele Österreicher haben in den Interbrigaden gekämpft?

ino pasarán! 2014 interview 0.5

Etwa 1500. Nach meinen Recherchen sind 235 gefallen.

■ Hatten Sie auch Angst?

Na klar. Wenn die Granaten links und rechts von dir explodieren, da schlottern dir alle Glieder. Ich habe mir da gesagt: "Nur ein Ochs fürchtet sich nicht, wenn er zur Schlachtbank geführt wird."

■ Sind auch Sie nach Francos Sieg in Frankreich interniert gewesen wie viele Interbrigadisten?

Ja, in Saint-Cyprien, Gurs, Argelès-surmer, Toulon. Im November 1940 wurde ich von den Deutschen verhaftet, kam über München ins Gestapo-Gefängnis in Wien und wurde wegen "Hochverrat" verurteilt. Vom 6. Juni 1941 bis zum 29. April 1945 war ich in Dachau.

Sie haben sich um die Erforschung der Geschichte österreichischer Interbrigadisten verdient gemacht. Fühlten Sie eine innere Verpflichtung dazu?

Ich begann damit erst nach der Pensionierung. Ich habe im Dokumentationsarchiv in Wien, im DÖW, gearbeitet. Das ist 1963 von Professor Herbert Steiner gründet worden, ein feiner Kerl; er war in der Emigration in England, seine Eltern sind in Auschwitz umgebracht worden. Es gab im DÖW anfangs nur 36 Dossiers von österreichischen Spanienfahrern. Also habe ich mich in die Materie gekniet – gegen den Willen einiger österreichischer Spanienfahrer.

■ Wieso das?

Die wollten nicht, dass ausgerechnet ich ihre Geschichte niederschreibe. Die waren noch in stalinistischem Denken verhaftet.

■ Und fürchteten die Enthüllung unangenehmer Wahrheiten, etwa stalinistischer Willkür?

Das wird's gewesen sein. Die traf ja auch Österreicher. Zum Beispiel Josef Frank. Er gehörte zu jenen, die nach dem Spanienkrieg in die Sowjetunion gingen. Dort ist er als "deutscher Spion" verurteilt worden. Eine totale Idiotie! Ein Jahr nach seiner Verurteilung starb er in einem Lager in der Gegend von Taschkent.

Wissen Sie, wie viele österreichische Spanienkämpfer Opfer Stalinschen Terrors wurden?

Wir wissen, dass von den in die Sowjetunion gegangenen Spanienfahrern 13 ums Leben gekommen sind. Aber nicht alle waren Opfer Stalins, viele starben in Fortsetzung ihres antifaschistischen Kampfes. Josef Goldberger und Franz Zivny wurden



nach der Eroberung von Charkow durch die Wehrmacht von einer Einsatzgruppe des deutschen Sicherheitsdienstes erschossen. Elf österreichische Interbrigadisten starben als Kundschafter der Roten Armee oder als Beauftragte der KPÖ. Sie sollten in Österreich die illegale Arbeit stärken; vier von ihnen erreichten ihr Einsatzgebiet nicht, sind mit dem Flugzeug abgestürzt.

Ich will damit sagen: Auch wenn wir über das weitere Schicksal von einigen österreichischen Spanienfahrern in der Sowjetunion nichts wissen, bedeutet das nicht, dass sie alle Opfer Stalins geworden sind. Österreichische Spanienfahrer haben übrigens auch in der britischen und in der US-Armee gekämpft. Sie mussten nicht in den Kampf gegen Hitler ziehen, aber sie haben es getan.

Wie war das Verhältnis der Österreicher in der Nachkriegszeit zu den "eigenen" Spanienkämpfern?

Bis heute werden wir von offizieller Seite nicht geehrt. Unerträglich fand ich aber auch die gegenseitigen Beschimpfungen unter ehemaligen Interbrigadisten in der Zeit der Blockkonfrontation. Es gab viel böses Blut. Erst nach dem Untergang des "realen Sozialismus" fanden wir wieder zusammen. Außerdem gab es jetzt Wichtigeres, als sich zu streiten.

■ Und das wäre ...?

Gemeinsam zu versuchen, der globalen neoliberalen Offensive und den neuen Kriegen Einhalt zu gebieten. Ich bin zwar pessimistisch, ob dies gelingt. Aber ich will die heutige Jugend nicht vom Kämpfen abhalten. Die spanische und auch die nordafrikanische Jugend stimmt mich zuversichtlich.



"Spanien im Herzen", Lieder des Spanischen Bürgerkrieges, 7-CD/ 1-DVD Box mit 300-seitigem Begleitbuch mit allen Liedtexten, 173 €

OG GEDENKEN jNO PASARÁN! 2014

Kurt

Im Gedenken an Kurt Goldstein. Am 3. November wäre unser Kamerad Kurt Julius 100 Jahre alt geworden.

Er hätte seine helle Freude an diesem "begehbaren Denkmal" gehabt, das ihm die Ostberliner Bezirksverordneten-Versammlung Marzahn-Hellersdorf und die Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald da errichtet haben: Eine – natürlich Rotbuche – im "Kurt-Julius-Goldstein-Park" als Ehrung für unseren Kameraden. Zumal es angrenzt an die Alice-Salomon-Hochschule, die erst in den letzten Augusttagen, ganz in seinem Sinne, mit den Studierenden Mitveranstalter der antifaschistischen Woche "Aktiv gegen Rassismus und Ausgrenzung" war.

Am 3. November 1914 wurde Kurt Julius in Dortmund als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie geboren. Der Vater, im Ersten Weltkrieg schwer verwundet, mühte sich, seinen Sohn in der Tradition seines Glaubens zu erziehen. Dazu gehörte, ihn so früh wie möglich mit der Kunst des Lesens und Schreibens vertraut zu machen. "Ausgeschlossen von der Sprache bedeutet ausgestoßen aus der Geschichte, Verstummen bedeutet sterben." So das Wort des Vaters.

Die weisen Worte tragen Früchte. Wer ihn bei einem seiner vielen Auftritte, ob auf Kundgebungen, Veranstaltungen, vor allem und besonders gerne vor jungen Menschen erlebt hat, der wird den stimm- und sprachgewaltigen Redner (ob in Deutsch, Spanisch, Französisch, nicht ganz so perfekt in Russisch und Englisch), einen Plauderer mit immer wieder fesselnden Geschichten aus seinem bewegten Leben in Erinnerung haben. Da war spürbar: Der Mann steht hinter dem, was er sagt.

Am 24. September 2007 endete das Leben des über die Grenzen unseres Landes hinaus hochgeachteten Mannes in Berlin. Mit ihm verlor die internationale antifaschistische Gemeinschaft einen der letzten Zeitzeugen, der Auskunft geben konnte über den frühen Kampf der Arbeiter im Ruhrgebiet, über den Freiheitskampf der Internationalen Brigaden an der Seite der spanischen Demokraten gegen den faschistischen Putschisten Franco, über das Leiden und den Kampf der Häftlinge im Kon-

zentrationslager Auschwitz-Birkenau, über den Todesmarsch der Geschundenen, der am 17. Januar 1945 begann und am 22. des Monats in Buchenwald endete.

Nur 500 von den dreitausend auf den Marsch Getriebenen hatten überlebt. Am 11. April erlebte er die Selbstbefreiung des Lagers durch die Häftlinge. Er gehört zu denjenigen, die hier den Schwur ablegten, nicht zu ruhen bis zur Vernichtung des Nazismus mit all seinen Wurzeln und für den Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit zu kämpfen. Mit Spanien



und Auschwitz im Herzen lebte er diesen Schwur im Sinne des Wortes, bis zum letzten Atemzug.

1928 war er das erste Mal auffällig geworden. Eine lokale Zeitung wusste zu vermelden: "In Hamm wurde der Oberschüler Julius G. wegen kommunistischer Umtriebe von der Schule verwiesen. Er hielt auf öffentlichen Kundgebungen und Demonstrationen Ansprachen gegen Polizei und Staat." Am 3. April 1933 rückten die Abgesandten des neuen "Polizeistaats" mit einem Haftbefehl gegen den "Umtriebigen" an. Der nun zweifache "Staatsfeind", Jude und Kommunist, konnte entkommen und damit begann eine zwölf Jahre währende Reise, wie er es einmal beschrieb, "von Deutschland nach Deutschland".

Über das damals noch unter französischer Verwaltung stehende Saarland führt diese Reise über Luxemburg, Paris nach Palästina. Als General Franco im Juni 1936 mit Unterstützung der italienischen und deutschen faschistischen Regime gegen die Republik putscht, ist er unter den ersten 300 Freiwilligen, die dem Ruf zur Bildung der Internationalen Brigaden folgen. Er ist

an allen Kampfabschnitten dabei, wird verwundet, Politkommissar, erlebt das Ende des spanischen Freiheitskampfes, der für ihn auch ein Kampf gegen den deutschen Faschismus war, in Frankreich. Endstation ist hier das Internierungslager Drancy. Das mit dem faschistischen Deutschland kollaborierende Vichyregime liefert ihn an die Gestapo aus. Das KZ Auschwitz-Birkenau, die Grube Jawischowitz ist ab Juli 1942 die nächste Station. Die Nummer 58 866 wird dem hier Zwangsarbeit leisten müssenden "Püttmann" in den linken Unterarm tätowiert.

Das neue Leben nach der Befreiung beginnt mit der Solidaritätsaktion "Brot für die Kinder" im hungernden Nachkriegsdeutschland. FDJ-Funktionär in Westdeutschland, 1947 Mitarbeiter im Zentralkomitee der SED, Intendant des Rundfunksenders Stimme der DDR (vormals Deutschlandsender), Funktionen in der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR), bis zu seinem Tod Ehrenvorsitzender des Internationalen Auschwitz-Komitees, und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN-BdA), das sind die weiteren Stationen.

Das Ende der von ihm gewollten DDR trifft ihn tief. "Wir glaubten an die Reformierbarkeit der DDR" sagt er "schweren Herzens" im Mai 1997 auf einem VVN-Kongress, denn ihr antikapitalistischer Ansatz war richtig. … Auf keinen Fall wollten wir das in der DDR begonnene Werk gefährden. Und wir wollten uns nicht im Globke-Oberländer-Kiesinger-Staat wiederfinden." Aber weiter: "Das Ziel bleibt, wenn es auch in weite Ferne gerückt ist."

1996 wird Kurt Goldstein, wie allen noch lebenden ausländischen Kämpfern für die Spanische Republik, die Ehrenstaatsbürgerschaft des Landes verliehen. Späte Erfüllung eines Versprechens von Dolores Ibarruri, der langjährige Generalsekretärin der Kommunistischen Partei Spaniens, am 15. November 1938 bei der Abschiedsparade der Internationalen Brigaden in Barcelona: "Nie werde ich euch vergessen. Und wenn einst die Blumen des Friedens, verflochten mit dem Siegeslorbeer der Spanischen Republik, erblühen, dann: Kommt wieder! Kommt zurück zu uns, hier findet ihr ein Vaterland. ... Hier habt ihr eure Freunde, und ihr alle findet hier die Liebe und Dankbarkeit des ganzen spanischen Volkes ..." HANS CANJÉ

ino pasarán! 2014

Ein herzliches ¡Salud! senden wir an die noch lebenden Zeitzeugen des internationalen Kampfes zur Verteidigung der Spanischen Republik gegen den Faschismus - an die Spanienkämpfer Josep und Vincent Almudéver (Ehrenmitglieder des KFSR), an Cesar Covo und Antoine Piñol (alle in Frankreich lebend), Juan Miguel Mora und Virgilio Fernandez (in Mexiko), Delmer Berg (in den USA), und Stan Hilton (Brite, Australien lebend). Auf meiner Reise an den Jarama im Februar 2014 erfuhren wir erstmals etwas über Antoine Piñol, vorgestellt von der französischen Partnerorganisation ACER, von Manuel Duran.

Spanienkämpfer Antoine Piñol

Antoine Piñol wurde 1915 in Katalonien (Spanien) geboren. Er wurde früh Waise, sein Vater starb während des Militärdienstes 1921. Seine Mutter, die nicht allein für ihn sorgen konnte, brachte ihn zur Großmutter nach Frankreich. Und so kam er im Alter von 6 Jahren nach Villeneuve sur Lot.

Antoine verließ die Schule frühzeitig und begann den Beruf eines Mechanikers zu erlernen. Seine Leidenschaft gehörte dem Rugby und dem Ringkampf, wo er als Junior auch erfolgreich an den französischen Landesmeisterschaften teilnahm.

Für seine weitere Bildung fühlte sich die Großmutter zuständig. Sie sprach weiterhin spanisch mit ihm, so dass er sich nach wie vor als Spanier fühlte. 1936 - mit Beginn des Spanienkrieges - fasste er den Entschluss, auf der Seite der Republik gegen die Feinde der Freiheit zu kämpfen. Er verließ Ende September 1936 das Haus seiner Großmutter und passierte die Grenze im Raum Perpignan. Auf der Weiterreise traf er im Zug auf Italiener, die das gleiche Ziel hatten. Antoine schloss sich ihnen an. Die Reise endete in Albacete, wo sich die Italiener am "Plaza de toros" (Stierkampfarena) formierten. Antoine zog mit ihnen weiter.

Bei Madrid machten sie in einem Kloster halt, das zu einer Kaserne umfunktioniert worden war. Dort lernten sie in wenigen Tagen den Umgang mit der Waffe. Der Inspekteur der Interbrigaden Luigi Longo besuchte die Einheit und führte ihren neuen Komandeur Guido Picelli ein. Dieser war ein bewährter italienischer Abgeordneter und kam geradewegs aus Russland.

Seine ersten Kampferfahrungen sammelte Antoine Piñol in der Universitätsstadt von Madrid, danach in den Kämpfen um die Anhöhen Cerro de los Angeles und Cerro de San Cristobal, nahe des Guadalajara. Dort fiel am 5. Januar 1937 sein Befehlshaber Guido Picelli. Nach den Kämpfen bei Caspe wurde er im Mai 1937 Oberleutnant der Abteilung der "Arditis" (innerhalb der Interbrigade Garibaldi).

In Huesca wurde er verwundet und ins Hospital nach Benicássim gebracht. Nach der Entlassung trat er in die Offiziersschule von Monzón ein, wo er seine militärischen Kenntnisse vervollkommnete. Im Februar 1938 führte er einen nächtlichen Angriff im Raum Zalamea und der Sierra Quemada in der Extramadura. Im Juli 1938 nahm er an der Ebro-Schlacht teil, er trug dabei die Verantwortung für einen Frontabschnitt von ca. einem Kilometer Länge an der Festung von Miravet.

An diese Schlacht behielt er schwere Erinnerungen zurück. Nachts attackierten die Mauren der Franco-Truppen, jede Nacht verlor er aufs Neue Kampfgefährten, und am Tag versuchten sie sich gegen die



in Madrid



Militärausweis für Antoine Piñol als Interbrigadist

Bombenangriffe zu verteidigen. Im Herbst 1938 wurde er wiederholt verwundet und in Barcelona operiert, zuletzt am Vorabend des Einmarsches der Franco-Truppen am 24. Januar 1939. Mit Hilfe eines Mitpatienten gelang es ihm, sich zu verstecken und die Grenze nach Frankreich zu überschreiten. So kehrte er im Alter von 24 Jahren nach Hause zurück, wo er dachte, Ruhe finden zu können.

Aber bereits wenige Tage später verschleppte ihn die französische Polizei in das Konzentrationslager von Septfonds im Departement Tarn et Garonne. Nach sechs Monaten Aufenthalt im Internierungslager konnte er mit Hilfe seiner Frau mit falschen Papieren entkommen. Nach Hause zurückgekehrt, fand er eine Einberufung in ein Arbeitslager der Mercedes-Werke in Deutschland vor. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo er in die Résistance-Bewegung eintrat. Er kämpfte in einer spanischen Gruppe der Maquí in einer Artillerie-Einheit im Südosten Frankreichs bis zum Kriegsende.

Heute wohnt er 99-jährig nahe von Agen, im Süden von Toulouse.

Quelle: Artikel über Antoine Piñol von Jean-Yves Dana in "La guerre d'Espagne" ("Der Spanienkrieg"), Verlag Bayard jeunesse 2006. Die Bilder sind diesem Artikel entnommen. Zusammengefasst von MANUEL DURAN, Übersetzung: KERSTIN HOMMEL

OS PROJEKT jNO PASARÁN! 2014

Frauen und der Spanische Krieg 1936–1939

Dieses Projekt beschäftigt sich mit Frauen im Widerstand gegen Franco.

Von INGRID SCHIBOROWSKI

Das Projekt "Frauen und der Spanische Krieg 1936 – 1939" ist entstanden, weil wir der Ansicht waren, dass über die Frauen im Widerstand sehr wenig berichtet worden ist. Sie haben aber genauso tapfer und mutig wie die Männer für eine bessere Welt gestritten.

In der Literatur zum Spanischen Krieg werden vorrangig die männlichen Kämpfer erwähnt, während die Frauen eine Randnotiz bleiben. Sie waren jedoch auch Bestandteil der Spanischen Volksarmee, und von ihrem Einsatz hing Erfolg oder Niederlage mit ab. Die widrigen Bedingungen des Krieges stellten an die Frauen die höchsten Anforderungen.

Ihre Namen und Verdienste in diesem Teil des antifaschistischen Widerstandskampfes sind es wert, genannt zu werden und dürfen nicht in Vergessenheit geraten.

Das Projekt ist gegliedert in folgende Themenbereiche:

- Ausländische Frauen, die nach Spanien kamen oder der Spanischen Republik Hilfe leisteten
- Frauen, die während des Krieges in Spanien für die Republik arbeiteten
- Frauen, die während des Spanischen Krieges kurzzeitig in Spanien waren
- Frauen, die während des Krieges in Spanien Hilfe für die Republik in ihren Heimat- oder Exilländern leisteten
- Spanierinnen, die für die Republik arbeiteten und kämpften
- Frauen in den Milizen
- Frauen im rückwärtigen Dienst und in den medizinischen Einheiten
- Frauen in Funktionen in den Parteien, Gewerkschaften und Organisationen
- Frauen, die w\u00e4hrend der Franco-Diktatur verhaftet oder ermordet wurden
- Frauen, die nach 1975 die Organisation "Mujeres del 36" ("Les Dones 36") gründeten.

Bisher haben wir den ersten Teil unseres Projektes abgeschlossen. Er bedarf nun noch der Überarbeitung. Der 2. Teil wird noch viel Zeit in Anspruch nehmen: Die Quellen müssen aus dem Spanischen übersetzt werden. Dabei werden wir von vielen Freunden aus dem In - und Ausland unterstützt. Herzlichen Dank an sie sowie die Bundestagsfraktion der Partei DIE LINKE für die finanzielle Unterstützung in Höhe von 500 Euro.

Die Arbeit an diesem Projekt ist sehr bewegend, weil viele dieser Frauen ihr Leben lang ihren Idealen treu geblieben sind und ihren Kampf für Frieden und Fortschritt in der Welt nie aufgegeben haben.

Hier nur ein Beispiel: Irene Bernard, geborene Altpeter, wurde am 2. Mai 1908 in Saarbrücken geboren. Nach dem Besuch der Volksschule absolvierte sie eine Ausbildung zur Bürokauffrau und arbeitete in einem Saarbrücker Unternehmen. Sie heiratete Leander Bernard, mit dem sie drei Kinder hatte. Beide waren in der Sozialistischen Arbeiterjugend aktiv und organisierten ab 1933 über die Internationale Rote Hilfe und die Rote Hilfe Deutschlands die Solidaritätsaktionen für Emigranten. Sie stellten dafür in ihrer Wohnung Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Nach der Angliederung des Saarlandes an das Deutsche Reich mussten die Bernards nach Frankreich fliehen. Ab 1936 setzten sie ihre Solidaritätsarbeit in Agen, Südfrankreich, fort und halfen dort den Freiwilligen, die zur Unterstützung der Spanischen Republik auf dem Weg zu den Interbrigaden waren.

1942, nach der Besetzung auch des Südens Frankreichs durch die Wehrmacht, arbeitete Irene Bernard in einer spezifischen Gruppe der französischen Widerstandsbewegung, die von deutschen Emigranten gebildet worden war. Sie übernahm dort Kurierdienste, organisierte den Transport von Flugblättern und Lebensmitteln für illegal lebende Widerstandskämpfer.

1944 musste auch Irene Bernard in den Untergrund gehen. Sie engagierte sich in den bewaffneten Gruppen der Bewegung Freies Deutschland für den Westen (CAL-PO), die innerhalb der Résistance kämpften und für diese militärisch wichtige Informationen sammelten.

Sie engagierte sich nach Kriegsende in der Betreuung verwundeter deutscher Soldaten, die in Kriegsgefangenschaft geraten waren. 1946 kehrte sie ins Saarland zurück und war dort aktiv in der Frauen- und Friedensbewegung, insbesondere im Demokratischen Frauenbund Saar, später dann auch in der VVN-BdA und bei der Durchführung antifaschistischer Stadtrundfahrten. Sie starb am 11. Juli 2002.



"¡Salud! Brüder!" Ein Gruß an die Interbrigadisten

ino pasarán! 2014 geschichte 09

Ich und Spanien noch heute

Immer wieder trat sich die Sache um Spanien in mein Leben hinein. Von VICTOR GROSSMANN

Schon damals, als Tausende in meiner Stadt New York demonstrierten und Geld sammelten, um Madrid bangten und dann um die Republik, nahm ich als Neunjähriger an einem von uns Kindern geschaffenen Schauspiel im Sommerferienlager teil, um für die Sache Spaniens zu werben. Das Stück war wohl naiv, traf aber dennoch schon gegen die Hauptverbrecher. Noch als Oberschüler während des Kriegs lernten und sangen wir Linken die Spanienlieder, von Robeson, Pete Seeger, Woody Guthrie und vor allem von Ernst Busch.

Als ich an der Harvard-Universität studierte, zogen mehr als Hundert von uns in einem Demonstrationszug durch das ehrwürdige Harvard Yard mit der Forderung, die USA sollen nach dem Sieg über den Faschismus in Deutschland, Italien und Japan nicht länger die freundschaftlichen Beziehungen zu Franco-Spanien beibehalten.

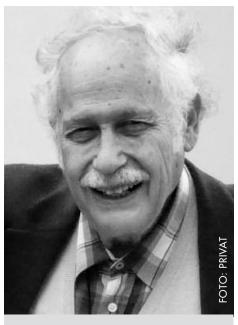
Als ich 1947 vom ersten Weltjugendfestival in Prag zurückkehrte und unser Schiff abends an der katalonischen Küste vorbeizog, feierten wir im Gedenken an die Antifaschisten, die in Spanien gekämpft hatten und noch kämpften, und schickten Flaschen mit Solidaritätsbotschaften und beleuchteten Kerzen in Richtung Küste in der Hoffnung, dass vielleicht ein paar davon solche Kämpfer erreichen würden.

1952, ich wurde wegen des Koreakriegs eingezogen und in Bayern stationiert, besuchte ich während eines Urlaubs Italien und war am 1. Mai im "roten Bologna", wo ich dann mit jungen Italienern mitmarschieren konnte. Unsere Hauptverbindung waren mangels Sprachkenntnissen jene großen Lieder aus dem Spanischen Krieg.

Keine vier Monate später ging es für mich auch um Spanien: Ich erhielt einen Brief von der Militärjustiz im fernen Pentagon, der mir vorwarf, meine Mitgliedschaft in einer Reihe von linken Organisationen verheimlicht zu haben – darunter der Organisation, die Hilfe für spanische Antifaschisten im Lande und im Exil organisierte. Auch die Sache Spaniens war zu dieser Zeit in meiner Heimat tabu! Die Strafe hätte bis zu fünf Jahren Gefängnis sein können, das ließ mich entscheiden, es

lieber woanders zu versuchen, wie es sich dann bald herausstellte, in der DDR.

Und hier passierte es, nach meinem erneuten Studium, dass ich 1961 als Dolmetscher eine größere Gruppe von amerikanischen Spanienkämpfern kennenlernen und



Victor Grossmann

manche als langjährige Freunde gewinnen konnte, wie die legendären Milton Wolff, Moe Fishman und Bill Bailey.

Jahre später wurde es dann möglich, doch endlich auch Spanien zu besuchen, etliche Kämpfer oder deren Kinder aus anderen Ländern kennenzulernen, manche spanische Kämpfer auch, sowie den Kämpfen von Jarama, von Brunete und am Ebro bis Corbera und Gandesa gedankenvoll nachzugehen.

All das hat mein Leben äußerst bereichert. Die Traditionen von Spanien blieben mir immer sehr nahe am Herzen, und ich wollte sie, soviel wie nur möglich, besonders jungen Leuten in Deutschland weitergeben, gerade auch im Buche "Madrid du Wunderbare"!

Denn sie dürfen nicht mit den letzten Kämpfern aussterben. Nicht nur, weil die jungen Männer und Frauen von damals an Heldentum, an Engagement und an Internationalismus ein so großes Vorbild für heute und morgen boten. Doch außerdem, weil die Fragen des Spanienkriegs noch heute höchst relevant sind! Die Welt hat feststellen müssen, dass etliche führende Menschen, die mit ausgebreiteten Armen und emotionaler Stimme von Demokratie und Freiheit redeten, sich dann, wenn es auf Geld, Besitz und Macht ankam, doch lieber mit den bösesten und blutigsten Kräften verbündeten, um den Nöten, den Träumen und den Mühen der kleinen Leute entgegenzuwirken. Bis heute.

Am meisten fürchteten solche Kräfte die Hoffnung auf Sozialismus, der ihre Milliarden und nunmehr Billionen antasten könnte. Aber auch weitaus bescheidenere Ziele, soweit sie den 99 Prozent zugute kommen würden, wollen die Vertreter des einen Prozent nicht dulden. Man sah das so deutlich und so tragisch in Spanien, aber ich sah es auch über die Jahre in Guatemala und in Chile, im Kongo und in Ägypten, in Palästina und Vietnam, aber auch auf Plätzen in Hunderten von Städten der USA, wo gegen Occupy-Gruppen mit Pfeffergas, Polizeistöcken und Verhaftungen vorgegangen wurde. Und heute wieder mit Handschellen oder sogar Panzern gegen Protestierende, egal ob diese sich gegen schießwütige Polizisten oder niedrigst bezahlende Giganten wie McDonalds oder Wal-Mart wenden.

Auch in diesem Land und auf diesem Kontinent erheben sich immer wieder die bulligen Köpfe mit den Hass-Losungen und den allzu guten Beziehungen – in Duisburg oder Dresden. Und nun sehen wir sie schwerer bewaffnet, sogar mit SS-Runen oder Hakenkreuz auf den Helmen, als "Azov", "Rechten Sektor" oder "Swoboda", verbrennend und tötend in Odessa und der Ost-Ukraine. Und immer noch nehmen die freiheitlichen Redner und Politiker und Waffenhersteller solche kleinen Zeichen augenzwinkernd in Kauf.

Die bitteren Erkenntnisse von Jarama, Belchite und Teruel bleiben all zu aktuell, womöglich noch gefährlicher als 1936 bis 1939! Der Mut, das Engagement, die Opferbereitschaft der Kämpfer von damals – der Thälmanns und Edgar-Andrés, der Lincolns, Dabrowskis, Naftali-Botwins und Garibaldis, und vor allem der kämpfenden Spanier und Spanierinnen – die sind heute so dringend nötig wie je zuvor.

Und diesmal dürfen wir am Ende nicht verlieren!



Die argentinische Justiz untersucht die Verbrechen des Franquismus

Die Abgeordnetenkammer Argentiniens hat den 14. April als "Nationalen Tag des spanischen Exils" deklariert. Zusammengetragen und übersetzt von MARGUERITE BREMER

Die argentinische Richterin María Servini engagiert sich als Klägerin vor der Justiz in Argentinien gegen die durch den Franquismus begangenen Verbrechen und hat dabei in Spanien selbst vielfältige Aktivitäten in Gang gesetzt. Mit ihrem Gang zur Audiencia Nacional (Nationaler Gerichtshof) bezweckt sie, eine Generalgenehmigung für Zeugenaussagen in Spanien zu erhalten, da man den Betroffenen der Verbrechen und deren Angehörigen wegen ihres in den meisten Fällen hohen Alters bzw. auch Gesundheitszustandes keine lange Reise nach Argentinien zumuten kann. Das betrifft zum Beispiel Ascensión Mendieta, Opfer der Diktatur. Sie geht von einer Zustimmung aus, da es sich lediglich um Beweisaufnahmen handelt. Beschämend für die spanische Regierung, dass die Klagen und Recherchen außerhalb des Landes initiiert und sicher auch finanziert werden. Argentinien ist in der Aufarbeitung von Verbrechen ehemaliger Diktaturen beispielgebend. Die Richterin wird von einem Amtskollegen begleitet und unterstützt.

■ Der Fall Darío Rivas

Im April 2010 hat der heute 94-jährige Darío Rivas, 1920 in Galizien geboren und heute in Buenos Aires lebend, eine Anklage gegen den spanischen Staat ins Rollen gebracht. Er sieht in ihm den Hauptverantwortlichen für die zwischen 1936 und 1977 begangenen Verbrechen an Men-

schen, die den Franquismus nicht unterstützten. Bisher gibt es schon mehr als 300 Anzeigen allein in Argentinien.

Sein Wille ist es, dass die argentinische Justiz die Verantwortlichen der Verbrechen während der Diktatur in Spanien öffentlich benennt und dass diese verurteilt werden. Man geht von über 130 000 Erschossenen und von mehr als 30 000 verschwundenen Kindern aus. Die argentinische Richterin unterstützt ihn dabei.

Diese Idee, seine Initiative zur umfassenden Untersuchung und Klärung der Verbrechen, besonders der des "lautlosen Verschwindens", dem Mord an unzähligen Menschen, beschäftigt ihn, seitdem im Jahr 2005 die sterblichen Reste seines 1936 erschossenen Vaters, des von der Volksfront gewählten Bürgermeisters von Castro de Rei (Galizien), mithilfe der ARMH gefunden wurden.* Sein Vater hatte ihn (mit neun Jahren) und seine Geschwister 1929 nach dem Tod der Mutter in das ökonomisch aufblühende Argentinien geschickt. Als er siebzehn war, erhielt er einen Brief aus der "Heimat" mit der schmerzlichen Nachricht, dass der Vater nach zweimonatigem Gefängnisaufenthalt in Lugo auf offener Straße von Falangisten erschossen worden war. Da musste er sich zum zweiten Mal von seinem Vater verabschieden.

Obwohl er sich geschworen hatte, niemals mehr nach Spanien zurückzukehren, reiste er einige Male mit seiner Frau nach Galizien. Bei einer dieser Reisen, 1994, erfuhr er durch Zufall von einer Augenzeugin die genauen Umstände des Mordes an seinem Vater und den vermutlichen Ort des Geschehens. Freiwillige der ARMH aus Bierzo, Förderer der ersten Exhumierungen von Opfern des Franquismus, öffneten die Stelle und fanden die Überreste des Vaters. Darío ließ sie in die Familiengrabstätte von Loentía überführen. Die Grabschrift lautet: "Papa, ruhe in Frieden, das wünscht sich dein geliebter Sohn". Damit verabschiedet er sich zum dritten Mal von seinem Vater.

Darío Rivas, ansässig in Buenos Aires, verwurzelt mit Spanien, kämpft in seinem hohen Alter noch entschlossen für das Gedenken an die, "die rechtlos starben". Als Anerkennung wurde er am 31. Juli 2014 vom Provinzialrat von Lugo (Galizien) mit der Ehrenplakette der Provinz geehrt.

Anlässlich des Staatsbesuches der Bundeskanzlerin Merkel Ende August 2014 in Galizien, Spanien, wollte ihr D. Rivas einen Brief, der die Bitte um eine angemessene Entschuldigung bei der spanischen Bevölkerung für Deutschlands Unterstützung für Franco enthielt, persönlich überreichen. Er wurde von den Sicherheitskräften gewaltsam zurückgehalten.

■ Der Fall Félix Padín

Die argentinische Richterin fordert am 3. August 2014 den Gewerkschafter der CNT, Félix Padín, 98 Jahre alt, auf, vor dem Gericht von Miranda de Ebro in ihrer Anwesenheit über seine "Erlebnisse" während des franquistischen Regimes auszusagen. Er gehörte damals einem berüchtigten "Arbeitsbataillon" an. Die CNT (Gewerkschaft der anarchistischen Arbeiterbewegung), die selbst Anklägerin der Verbrechen des Franquismus ist, zeigt sich zufrieden mit dieser Möglichkeit. "Es handelt sich um einen weiteren Schritt im Kampf gegen die Straffreiheit des Franquismus." Sie rief für diesen Tag zu einer Demonstration zur Unterstützung für Félix Padín vor dem Gerichtsgebäude von Miranda auf.

- QUELLEN: www.laopinioncoruna.es, www.ceaqua.org, www.publico.es
- *ARMH Asociación para la Recuperación de la Memoria Histórica, Vereinigung zum Wiedererlangen des historischen Gedächtnisses, die sich der Suche nach verschwundenen Opfern der franquistischen Repression widmet.

¡NO PASARÁN! 2014 GEDENKEN

Ehrung für die Schwestern Josefa und Elisa Úriz Pi

Geboren in einem kleinen Ort in der spanischen Provinz Navarra, im politischen Exil in Berlin, Hauptstadt der DDR, verstorben.



Die Transición hat die Namen der stärksten Verteidigerinnen eines modernen öffentlichen Bildungswesens gelöscht. Dank des Bemühens des spanischen Journalisten und Historikers Manuel Martorell mit Unterstützung der Kulturvereinigung Iturberri und von Frau Dr. Olga García Domínguez, einer eng mit Elisa verbundenen spanischen Genossin, die sie aus ihrer gemeinsamen Zeit in Berlin gut kannte, fanden die Schwestern in ihrem Heimatort im Valle de Egüés endlich eine öffentliche Ehrung. Da Olga García einen Teil des Erbes der Schwestern verwaltet, konnte sie für die Ausstellung Dokumente und Fotos zur Verfügung stellen. Damit brachte sie die Schwestern symbolisch wieder "nach Hause". In einer Gesprächsrunde während der Ehrung klagte sie an: "Man vergaß die beiden, weil sie Kommunistinnen waren, hier hat man immer versucht, die intellektuellen Leistungen von Mitgliedern der Kommunistischen Partei abzuwerten. ... In diesem Land hat man alles verschwiegen."

Wer waren diese Frauen? Josefa (1883–1958) und Elisa Úriz Pi (1893–1979). Sie waren Pioniere einer modernen Schule in Spanien. Beeinflusst wurden sie durch die Bewegung der pädagogischen Erneuerung, die in den zwanziger Jahren in Europa eingesetzt hatte. Sie erhielten Be-

rufsverbot, weil sie den Lehrern und Studenten der Pädagogik die Lektüre der Feministin Margarita Nelken empfahlen. Mit der Zweiten Republik, die auch Reformen im Bildungswesen initiierte, hatten sie wesentlichen Anteil an der schwierigen Umsetzung der Vorhaben. Besonders aktiv waren sie in Katalonien.

Als der Bürgerkrieg ausbrach, waren sie besonders aktiv in der Betreuung und Versorgung der Kinder mit Lebensmitteln. Martorell verfügt über sichere Daten, die bezeugen, dass es den Schwestern gelungen ist, täglich 100 000 Essen für Kinder zu garantieren. 1938 beauftragte sie die Regierung der Republik damit, die Evakuierung und Flucht großer Kindergruppen zu organisieren. 1939 mussten sie selbst nach Frankreich emigrieren. Sie waren in verschiedenen Lagern interniert, sehr bemüht, nicht getrennt zu werden. In Paris kämpften sie an der Seite der spanischen Résistance gegen die deutschen Besatzer.

Im Zusammenhang mit der streng geheim gehaltenen Aktion der französischen Aktion "Bolero-Paprika" mussten sie das Land verlassen und erhielten 1952 in der DDR politisches Asyl. Sie lebten bis zu ihrem Tode in Berlin. Josefa verstarb nach einem kampferfüllten Leben 1958.

Elisa war in der internationalen Frauenbewegung aktiv. U.a. war sie im Generalsekretariat der Internationalen Demokratischen Frauenföderation als Vertreterin der spanischen Frauen tätig. Sie setzte ihr Engagement für die spanischen Frauen fort. So klagte sie auf internationaler Ebene die Situation der in spanischen Gefängnissen von der franquistischen Diktatur inhaftierten Frauen an. Sie erreichte, dass eine internationale Kommission von Juristen Ende der fünfziger Jahre das grausame Frauengefängnis von Yesarías inspizierte.

Elisa wirkte in ihrer Position daran mit, in Anlehnung an den 8. März jährlich einen Internationalen Tag des Kindes zu begehen, sowie eine "Weltcharta der Rechte der Kinder" bei der UNO einzufordern. Beide Initiativen wurden nach langen Debatten von der UNO angenommen.

Trotz des Endes der Franco-Diktatur konnte Elisa Úriz Pi wegen ihres bereits hohen Alters und ohne gültigen Pass nie mehr in ihre Heimat zurückkehren. Sie verstarb 1979 in Berlin.

Es freut mich persönlich sehr, dass diese Frauen nun wenigstens symbolisch in ihre geliebte Heimat zurückkehren. Mögen viele Einwohner der Stadt und Region die Ausstellung über das Leben und Wirken der Schwestern besuchen und die Namen Pepita y Elisa Úriz Pi, die nun ein Platz in Badostáin trägt, in Ehren halten.

MARGUERITE BREMER, Verehrerin und Freundin von Elisa, 24. August 2014

"Machen Sie sich nicht des Verbrechens schuldig, dem Mord an der Spanischen Republik tatenlos zuzusehen. Wenn Sie es zulassen, dass Hitler in Spanien siegt, werden Sie die nächsten sein, die seinem Wahnsinn zum Opfer fallen werden. Der Krieg wird ganz Europa, wird die ganze Welt erfassen. Kommen Sie unserem Volk zu Hilfe!" PAUL CASAL

Diese Worte sprach der Cellist Paul Casal während eines Konzerts in Barcelona am 17. Oktober 1938 via Radio an die demokratischen Staaten der Welt. 1 2 GEDENKEN ¡NO PASARÁN! 2014

Schatten der Legion(äre)

Eine Veranstaltung am 14. Juni 2014 erinnerte an die Verbrechen der faschistischen "Legion Condor" während des Spanienkrieges. Debatte über aktuelle Erscheinungen des Neofaschismus. Von PETER RAU, www.jungewelt.de

"Die Verbrechen der 'Legion Condor' – Faschismus heute". So überschrieb Professor Wolfgang Wippermann am vergangenen Sonnabend in Berlin seinen Gastvortrag beim Verein "Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik 1936–1939" (KFSR). Anlass der gutbesuchten Veranstaltung im Café Sibylle im Berliner Stadtteil Friedrichshain waren die Umbenennung der Wannseestraße in Spanische Allee in Berlin-Zehlendorf vor 75 Jahren und die Siegesparade der gerade aus Franco-Spanien heimgekehrten faschistischen Elitetruppe am 6. Juni 1939.

Zur Einstimmung auf diese Thematik zitierten Vereinsmitglieder aus einschlägigen Dokumenten und entsprechenden historischen Quellen. Dazu gehörten gleichermaßen Zeitungsberichte aus jenen Tagen wie Erinnerungen von Zeitzeugen.

Das Bekenntnis von Reichsmarschall Hermann Göring, der als Luftwaffenchef für den lange Jahre geheimgehaltenen Einsatz deutscher Wehrmachtsangehöriger auf der Iberischen Halbinsel maßgeblich mitverantwortlich war, vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal fehlte dabei ebensowenig wie das des Jagdfliegers Johannes Trautloft. Der hatte über Madrid wie seine Kameraden über dem total zerstörten baskischen Städtchen Gernika (span.: Guernica) Geleitschutz für deutsche Bombergeschwader geflogen und zwei Jahrzehnte später der gerade gegründeten Bundeswehr die Traditionspflege in Sachen "Legion Condor" dringend ans Herz gelegt.

Damit waren dem Professor für Neuere Zeitgeschichte an der FU Berlin bereits wesentliche Stichworte vorgegeben. Immerhin hatte Wippermann einem dem Guernica-Gedenken gewidmeten Arbeitskreis von Antifaschisten angehört, die seit vielen Jahren für die Umbenennung der Spanischen Allee streiten und mit der 1998 erfolgten Namensgebung "Guernicaplatz"

an einer Kreuzung dieser Allee ein erstes Achtungszeichen setzen konnten. Andererseits hatte der schon vor dem Tod Francos im Dezember 1975 verordnete "Pakt des Schweigens" auch noch lange nach dem Ende der faschistischen Diktatur unter König Juan Carlos fortbestanden, während diverse kirchliche Träger des Franco-Regimes sich höchstpäpstlicher Seligsprechung erfreuen durften.

Zwar ist der Kampf der mehr als 25 000 Legionäre, die Nazideutschland zur Unterstützung für das von Putschistengeneral Francisco Franco mit Hilfe rechter Parteien und katholischer Kirchenführer installierte faschistische Regime nach Spanien entsandt hatte, inzwischen aus dem Traditionsverständnis der Bundeswehr getilgt worden. Dennoch nimmt das offizielle Berlin nach wie vor keinen Anstoß an dem auf die verhängnisvolle Komplizenschaft hinweisenden Straßennamen. Offenbar, weil er geradezu symbolhaft für den schon 1939 von Franco und Co. verkündeten Sieg im "Kreuzzug gegen den gottlosen Kommunismus" steht.

Daher, so der Historiker weiter, sei es auch kein Wunder, wenn der in diesem Zusammenhang noch immer geläufige Begriff "Faschismus" zugunsten des Wortes "Nationalsozialismus" zunehmend aus dem Gedächtnis der Menschen eliminiert werden soll, obwohl das damit gemeinte Regime weder national und schon gar nicht sozialistisch dahergekommen ist. Damit verbunden sei zugleich eine Kampfansage an den heutigen Antifaschismus, der so delegitimiert werden soll, wenn er gegen den damaligen wie den heutigen Faschismus als Ideologie, Partei und System Front macht. Vielmehr gelte es, antifaschistisches Gedankengut zu revitalisieren und grenzüberschreitend – in praktisches Handeln umzusetzen: im heutigen Spanien wie im Frankreich des Front National, im Griechenland der "Goldenen Morgendämmerung" wie in der auf "Swoboda" und "Rechter Sektor" gestützten Ukraine, in den baltischen "Demokratien", wo immer noch die Veteranen der Waffen-SS verehrt werden, in Ungarn wie in Skandinavien und wo auch immer rechte oder auch nur als "rechtspopulistisch" verharmloste Bewegungen zu Gange sind.

Die von Dolores Ibárruri im Spanischen Krieg geprägte Losung des Widerstandes "No pasarán! – Sie werden nicht durchkommen!" gilt heute mehr denn je.

"Die Bombardierung begann hier"

Am 26. April 2014 erinnerte Euskal Etxea Berlin (als baskisches Kulturzentrum im Ausland anerkannt) am 77. Jahrestag an die Bombardierung von Gernika. Die Mitglieder des Zentrums versammelten sich an einem sehr speziellen Ort: In diesem Gebäude, dem Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe, befand sich in den Jahren 1934 bis 1946 die Ausbildungsstätte der deutschen Luftwaffe. Die ersten Missionen der Piloten, die hier ausgebildet wurden, führten in die "Legion Condor", die für die Bombardierung von Gernika verantwortlich war.

Euskal Etxea brachte eine Erinnerungstafel an, und der Künstler Ben Wargin pflanzte einen Baum als Symbol für Frieden und gegen Gewalt und Kriege, so, wie er es schon an verschiedenen Orten in Deutschland getan hat.

"Heute wie vor 77 Jahren, als Gernika bombardiert wurde, war es ein sonniger Himmel ohne Wolken. An diesem Platz, auf dem Geländes des Gemeinschaftskrankenhauses Havelhöhe, haben wir uns versammelt: der Künstler Ben Wargin, Mitglieder des Vereins Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik 1936–1939 e.V., die Direktion des Krankenhauses, der Botschaftsrat der spanischen Botschaft und etliche Mitglieder von Euskal Etxea", so ein Sprecher des Zentrums.

Ben Wargin und das baskische Kulturzentrum Euskal Etxea Berlin planen, 2015 die Ehrung zu vervollständigen, indem sie einen weiteren Baum pflanzen, dieses Mal im Europapark der Stadt in der Biskaya.

(Übersetzung ANGELIKA BECKER)

ino pasarán! 2014 filmprojekt 13

Spanien im Blickpunkt

Zwei Filmprojekte setzen sich mit der Geschichte des Bürgerkriegs, der Diktatur Francos und dessen Erbe in der Demokratie auseinander: "Die Siedler Francos" und "Der ungesühnte spanische Völkermord". Die Filmemacher Lucía Palacios und Dietmar Post wollen nun mit einem Cross-Media-Projekt eine Datenbank der Orte des Verbrechens erstellen.

"Als wir 1999 mit der Recherche zu unserem Film "Die Siedler Francos" begannen", so die Filmemacher Lucía Palacios und Dietmar Post, "fragten wir uns, warum es keine Klarheit bezüglich der Opferzahlen während des Spanienkriegs und der darauffolgenden Diktatur gab. Schnell fanden wir heraus, dass es auch mit dem Unwillen der spanischen Politik zusammenhing. So ist es der Zivilbevölkerung in Zusammenarbeit mit vielen Historikern geschuldet, dass in den letzten 15 Jahren diese Lücken z. T. geschlossen werden konnten.

Entscheidenden Einfluss auf eine Revision der Geschichte hatte dabei die Aushebung der überall in Spanien zu findenden Massengräber. Die neuen historischen Funde konnten so in unseren Film einfließen. Und wie sehr diese Erkenntnisse innerhalb der spanischen Gesellschaft für Unwohlsein sorgen, zeigen die Publikumsreaktionen nach den Aufführungen. Einige Zuschauer sagten, wie nahe die Erzählungen über die täglichen Gängelungen unter der Diktatur an einen herankämen, wie sehr die Beschreibung der unbewältigten Vergangenheit eine Art von Schamgefühl auslösen würde.

Dies erklärt vielleicht auch den Versuch, den Film verbieten lassen zu wollen sowie die Ignoranz auf großen Festivals. Als wir den Film im September in Rumänien vorstellten, überhäufte uns das Publikum mit Lob: "Genau wie unter Ceausescu." Seit sechs Monaten betreiben wir ein ambulantes Kino und fahren in Spanien übers Land und in die Städte und zeigen den Film in Kulturzentren, Vereinen, Kinoclubs, die zu Zeiten der Diktatur verbotene Filme zeigten, in Museen, Buchläden, Schulen, Universitäten, auf Dorfplätzen und überall dort, wo man uns einlädt.

Viele Menschen haben uns jetzt gefragt, ob es nicht sinnvoll wäre, eine Fortsetzung von "Die Siedler Francos" zu drehen. Zur Erinnerung, der Film endet mit dem Hinweis, dass seit September 2013 erstmalig in der Geschichte überhaupt, die Möglichkeit eines Gerichtsprozesses gegen die letzten Verantwortlichen der Diktatur besteht.

Wir würden ungern einen zweiten Teil von einem vorherigen Film drehen. Aber wir wollen sehr wohl einen komplett neuen Film drehen, der allerdings über eine bloße Darstellung des möglichen Gerichtsverfahrens in Argentinien hinausgeht. Wir wollen uns auf historische Spurensuche begeben. Dafür wird es unabdinglich sein, sich mit dem Beginn des militärischen Konflikts in Spanien auseinanderzusetzen.

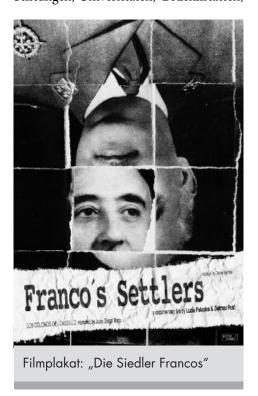
Bei näherer Betrachtung wird klar, dass die spanischen Militärs nur mit Hilfe der italienischen, deutschen und portugiesischen Faschisten an die Macht gelangen konnten. Deshalb wird sich dieser neue Film (vorläufiger Titel: "Der ungesühnte spanische Völkermord") mit der europäischen Schuldfrage auseinandersetzen. Denn auch die aus heutiger Sicht völlig unverständliche Nicht-Einmischungspolitik Großbritanniens und Frankreichs trug direkt zum Ende der ersten spanischen Demokratie (1931–1936) bei.

Im Zusammenhang mit dem Film soll ein großes virtuelles Museum entstehen, welches erstmalig in der Geschichte Spaniens eine komplette Landkarte des Terrors aufzeigen wird. Der Film "Der ungesühnte spanische Völkermord" könnte somit als Aufhänger und Ausgangspunkt für ein wesentlich größeres Projekt genutzt werden, nämlich für ein virtuelles Museum, wie es bisher in diesem historischen Umfang noch nicht existiert.

Im Film wird der Zuschauer gemeinsam mit den Protagonisten an einige zentrale Orte des Terrors geführt werden. Diese Orte werden auf einer Landkarte des Terrors markiert. Diese Landkarte soll helfen, eine konkrete Datenbank der Gräueltaten zu erstellen, damit die Orte der Erinnerung auch endlich als solche anerkannt und kenntlich gemacht werden. Diese Orte sind: Massaker und Bombardierungen während des Bürgerkrieges, die Massengräber, die Gefängnisse, die psychiatrischen Anstalten, Zuchthäuser, die 185 KZs allein in Spanien, die KZ-ähnlichen Internierungslager in Frankreich, Folterzentren der Polizei, die Zentrale der Geheimpolizei,

Krankenhäuser, wo Babys verkauft wurden, Kinderheime und viele Orte mehr.

Die Zeugenaussagen sollen so konkreten Daten und Orten zugeordnet werden. Es gibt bisher verschiedene Einzelinitiativen, die lokal solche Datenbanken erstellen. Wir wollen allerdings in Zusammenarbeit mit diesen Gruppen, Historikern, Stiftungen, Universitäten, Gedenkstätten,



Museen eine zentrale Datenbank schaffen, die es in Spanien nicht gibt, weil sich dort die offizielle Politik konsequent weigert, Orte der Erinnerung zu erhalten oder zu schaffen. Wichtig wäre hier eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit Universitäten, so dass Studenten direkt in diese Forschungsarbeit einbezogen werden können.

Wir bitten Bürgerinnen und Bürger weltweit um Unterstützung. Für den bereits fertigen Film "Die Siedler Francos" suchen wir Aufführungsmöglichkeiten in Kinos, Jugendzentren, Schulen, Universitäten und Vereinshäusern. (Crowdfunding-Aktion: http://playloud.org/loscolonos-delcaudillo_cineambulante.html)

Für den neuen Film "Der ungesühnte spanische Völkermord" sowie für die Datenbank Landkarte des Terrors suchen wir Organisationen und/oder private Unterstützer. Bitte haben Sie keine Scheu und melden Sie sich direkt bei den Filmemachern Lucía Palacios und Dietmar Post unter info@playloud.org.

LUCÍA PALACIOS, DIETMAR POST

✓ VERANSTALTUNG jNO PASARÁN! 2014

Antimilitaristischer Kampf – damals und heute

So lautete das Motto der 4. Antifaschistischen Hafentage vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2014 in Hamburg



Der Kampf der Werftarbeiter, die Entlarvung der bürgerlichen These "Faschismus gleich Sozialismus" und das exemplarische Beispiel des Hamburger Spanienkämpfers Erich "Vatti" Hoffmann, sein Kampf für eine sozialistische und damit humanistische Gesellschaft, standen u. a. im Mittelpunkt dieses Wochenendes.

Der Freitagabend galt der Freundschaft und Solidarität mit unseren aus England, Irland, Schottland, Wales, Österreich, Frankreich, Spanien und Schweden angereisten Kameradinnen und Kameraden. Der Abend fand eine musikalische Umrahmung durch den Auftritt unseres Pascals aus Paris und der Gruppe "Sokugayu", die mit einem Programm zum Gedenken an den vor 80 Jahren von den Faschisten ermordeten Dichter Erich Mühsam auftrat.

Eröffnet wurde die Veranstaltung mit dem Grußwort unseres Spanienkämpfers Gert Hoffmann aus Wien. Leider ist Gert wenige Wochen später verstorben. Gerts letzte Worte an uns alle waren: "Es lebe die internationale Solidarität aller Völker, die Opfer der kapitalistischen Profitwirtschaft geworden sind! Es lebe unsere brüderliche Freundschaft mit den Völkern Griechenlands, Italiens, Portugals, Irlands und Spaniens, die alle im Kampf stehen gegen die Hungerpolitik ihrer Regierungen." – Gert, wir werden deinen Kampf weiterführen!

Den Samstag nutzten viele, um vormittags die Gedenkstätte Ernst Thälmann (GET) am Thälmann-Platz in Hamburg zu besuchen. Der Vorsitzende, Hein Pfohlmann, führte sie durch die Ausstellung und erläuterte danach auf einem Gang rund um das Wohnhaus Ernst Thälmanns revolutionäre Brennpunkte. Die Gedenkstätte erhält keine staatliche Unterstützung und ist ständigen Anfeindungen und Geschichtsfälschungen ausgesetzt.

Als Beispiel sei das oft falsch dargestellte Verhältnis Ernst Thälmanns zu den sozialdemokratischen Genossen genannt. Man findet in der GET einen Aufruf der illegalen Hamburger SPD von 1933, in dem es heißt: "Thälmann war kein Putschist, kein Anhänger des individuellen Terrors, sondern ein Sozialist, dem es auf geistige Auseinandersetzungen ankam. Wir haben es immer und sehnlichst von ganzem Herzen gewünscht, dass die von ihm verkündeten Worte für die Schaffung einheitlicher sozialistischer Aktionen Leben und Wirklichkeit geworden wären."

Nach dem Kriege war diese Aussage in weiten Gewerkschafts- und sozialdemokratischen Kreisen leider nicht zur allgemeinen Erkenntnis gereift.

Angelehnt daran eine ungeheuerliche Geschichte von 1970, die zu einer der Themen der Hafentage wurde: Auf dem Werftgelände wurde 1945 eine Gedenktafel für elf von den Nazis ermordete Arbeiter angebracht. Im Jahre 1970 verschwand diese Tafel. Ein Ersuchen der Hamburger Verfolgtenorganisationen an den Betriebsrat von Blohm & Voss, eine neue Tafel aufzustellen, wurde vom Betriebsrat mit der Begründung abgelehnt, dass solch eine Tafel keine würdige Ehrung darstellt und man bei gegebenen Anlässen an den großen Mahnmalen gedenke solle. Es existiert bis heute keine offizielle Erinnerungstafel auf der Werft!

Den Weg der Arbeiter durch den alten Elbtunnel zur Werft gingen auch die Teilnehmer der Hafentage, um dort der ermordeten Antifaschisten zu gedenken. Ein schottischer Seemann und Genosse trug die Interbrigadenfahne voran.

Nun hatten junge Antifaschisten zur Überraschung aller eine Erinnerungstafel erstellt und installierten sie während unseres Gedenkvortrages auf der Aussichtsplattform am alten Elbtunnel.

Es war ein bewegender Moment als dort Blumen niedergelegt wurden und spontan das Lied der Moorsoldaten in verschiedenen Sprachen angestimmt wurde.

Auf der anschließenden Hafenrundfahrt hörten die Teilnehmer eine ausführliche Schilderung des Widerstandes der Werftarbeiter und deren Unterstützung der Spanischen Republik. Im Internationalen Seemannsclub "Druckdalben" wurden die Hafentage mit einer beeindruckenden Präsentation von jungen Antifaschistinnen und Antifaschisten zu ihrem antimilitaristischen Kampf und ihren Aktivitäten gegen die Kriegspolitik der BRD und der EU fortgesetzt.

¡NO PASARÁN! 2014 GEDENKEN

Als Gastredner konnten wir den ehemaligen ITF-Präsidenten Eike Eulen begrüßen, der in seiner Rede insbesondere den antifaschistischen Kampf der Internationalen Transportarbeiterföderation würdigte.

Manus O'Riordan, unser Dubliner Kamerad, sang dann mit seiner wunderbaren Stimme das Lied der Seeleute "Ship for Spain": "I had a ship, the captain said, a ship that sailed for Spain. And when I get another ship I'll sail there once again." Das Lied der britischen Seeleute ist 1938 entstanden. Den Abend beschlossen Pascal Gabay und Achim Bigus mit Liedern aus dem spanischen Freiheitskampf in deutscher und französischer Sprache.

Das Programm am Sonntag widerlegt einmal mehr die Abartigkeit der These "Faschismus gleich Sozialismus". Zur Erläuterung: In Hamburg gibt es eine Gedenkstätte für von den Nazibestien in einer Schule ermordete Kinder - "Die Kinder vom Bullenhuser Damm". Die Gedenkstätte mit Ausstellung, die im Keller der Schule untergebracht ist, in der die Kinder an Heizungsrohren erhängt wurden, erschütterte die Teilnehmer zutiefst. Die Enkelin von Ernst Thälmann, Vera Dehle-Thälmann, fand nur schwer Worte, um der Kinder und der dort ermordeten sowjetischen Zwangsarbeiter zu gedenken. Vera ist aktive Vorsitzende der Lagergemeinschaft Ravensbrück.

Noch benommen von den Eindrücken, erwartete uns in der Willi-Bredel-Gesell-

schaft ein Vortrag über den Spanienkämpfer Erich Hoffmann, genannt "Vatti"; vorgetragen von Thomas Mayer.

Der Vortrag machte durch die Schilderung des Lebens von Erich Hoffmann deutlich, dass die Kämpfer der Interbrigaden eine zutiefst humanistische Gesinnung hatten und das eigene Leben für andere einsetzten.

Der Leidensweg Erich Hoffmanns – des Kommunisten –, der von den Nazis gefoltert und im Spanischen Bürgerkrieg schwer verwundet wurde, führte ihn nach Auschwitz. Dort gelang es seiner Widerstandsgruppe 1944 ungarische Kinder vor der Ermordung durch die SS zu retten. Sie brachten sie von Auschwitz auf dem Todesmarsch nach Buchenwald. Der 11. April 1945, der Tag der Selbstbefreiung des Konzentrationslagers Buchenwald, war auch der Tag der Befreiung für "Vatti". Das schönste für ihn war, dass von den Kindern etwa 150 diesen Tag erleben konnten.

Erich Hoffmann starb am 14. Februar 1959 im Alter von 53 Jahren. Er ist im "Ehrenhain Hamburger Widerstandskämpfer" beigesetzt.

In diesem Ehrenhain fanden die Hafentage ihren würdigen Abschluss. Wir schmückten die Gräber mit roten Nelken und unsere Liedermacher und Sänger Peter Schenzer und Dirk Wilke stimmten internationale Widerstandslieder an, die wir in verschiedenen Sprachen mitsangen.

REINHARDT SILBERMANN, Initiative Antifaschistische Hafentage Hamburg "Wolf Hoffmann"



Sachsenburger Dialog

In Sachsenburg – heute ein Ortsteil von Frankenberg in Sachsen – wurde 1933 eines der ersten Konzentrationslager der Faschisten eingerichtet. Es bestand von 1933 bis 1937. Mein Vater, Hans Mosch, war vom März bis 6. September 1933 im Lager. In dieser Zeit waren vorwiegend Kommunisten und Sozialdemokraten inhaftiert. Später wurden auch andere Antifaschisten und Juden ins Lager gebracht. Prügelstrafe und andere bestialische Grausamkeiten waren an der Tagesordnung. Der Prügelbock ist eine "Erfindung" aus Sachsenburg.

Die Würdigung des antifaschistischen Kampfes zu DDR-Zeiten wurde nach 1989 in den Schmutz gezogen und von Faschisten beschmiert. Es gab die Auffassung, "man sollte lieber Arbeitsplätze schaffen, statt Gedenkplätze zu erhalten".

Durch die ehemaligen Häftlinge und die VVN-BdA Chemnitz wurde eine würdige Ehrung der Sachsenburger wieder gewährleistet. Durch die Initiative von Enrico Hilbert, Vorsitzender der VVN-BdA Chemnitz und stellvertretender Vorsitzenden unseres Vereins, fand vom 30. Mai bis zum 1. Juni der 5. Sachsenburg-Dialog statt. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, mit Abiturientinnen aus Leipzig zu diskutieren, die eine Woche in Sachsenburg an der zukünftigen Gedenkstätte gearbeitet haben. Bei einem Rundgang wurden die Verhältnisse im ehemaligen Lager geschildert und dargestellt, wie die Gedenkstätte weiter gestaltet werden soll.

Ich finde es sehr wichtig, dass im Mittelpunkt des Sachsenburg-Dialogs die Lebensabschnitte von Personen stehen, die aktiv gegen die Faschisten gekämpft haben. Mit der Buchbesprechung "Amboss oder Hammer" von Lothar Kunze wurde über seine Jugend und das Leben seines Vaters berichtet.

Am Sonntag stand anlässlich seines 100. Geburtstages das Leben von Walter Janka im Mittelpunkt. Die Anwesenheit seiner Tochter, Yvonne Blackert, stellte eine Bereicherung dar. Für mich und die vielen anderen Teilnehmer war es neben der Würdigung der antifaschistischen Kämpfer eine Erweiterung des eigenen Wissens. Vielen Dank an Enrico!

O DEBATTE INO PASARÁN! 2014

Gibt es heute noch "Proletarischen Internationalismus"?

Ein Diskussionsbeitrag zu den Aufgaben unseres Vereins von HERMANN DRUMM

Aus Anlass eines Vortrages wurde mir deutlich, dass auch ein insgesamt gut vorgebildetes Publikum nicht ausreichend über den Anlass, den Verlauf und das Wesen des Spanienkrieges informiert ist. Noch größere Unklarheiten bestanden dann in der Diskussion über den Zusammenhang zu aktuellen Problemen: "Gibt es noch einen proletarischen Internationalismus?", "Was ist der Unterschied zu Solidarität?" "Was ist aus dem Internationalismus der Interbrigaden, praktiziert zur Verteidigung der Spanischen Republik 1936 bis 1939, geworden?", "Mit welchen Kräften können wir uns heute solidarisch erklären" ...

In unserem Verein sind viele Kenntnisse gebündelt, aber immer noch werden neue Quellen und Informationen erschlossen, neue Sichtweisen ergeben sich manchmal.

Unumstößlich dürfte unter uns sein, dass die Spanische Republik sich nur solange halten konnte, weil sie eine internationale Unterstützung durch die fortschrittlichen Kräfte der Welt erfuhr. Wäre es nur nach dem Willen der bürgerlichen Demokratien gegangen, hätte Franco schnell gesiegt. Ein ganz wichtiger Organisator dieser Unterstützung war die damals starke kommunistische Weltbewegung in Form der kommunistischen Parteien, ihrer Internationale und der staatlichen Macht der Sowjetunion. Dabei sei nicht negiert, dass es auch große Hilfe durch bürgerliche, kulturelle, religiöse und andere Kräfte gab, die ihre Solidarität mit der II. Spanischen Republik bekundeten und ihr aktiv halfen.

Die Internationalen Brigaden waren nur ein Ausdruck der internationalen Hilfe gegen den Putschisten Franco und seine Helfer. Daneben gab es unzählige Hilfsaktionen, vor allem auf humanitärem Gebiet (Sammlung von Geld, von Lebensmitteln, von medizinischem Gerät und Materialien). Nicht zu unterschätzen ist die moralische Unterstützung durch Demonstrationen, durch unzählige Künstler usw.

Vergessen wir nicht, dass über all dem die drohende Gefahr des erstarkenden Faschismus mit seinem Streben nach Weltherrschaft schwebte. Ebenso dürfen wir nicht vergessen, dass die seit der Oktoberrevolution materiell gewordene Systemauseinandersetzung zwischen dem kapitalistischen und einem sozialistischen Wirtschaftssystem noch sehr jung war, aber von beiden Seiten als der Hauptwiderspruch dieser Zeit angesehen wurde. Dieser Fakt hat sehr starken Einfluss auf die Hilfe, insbesondere die staatliche, für die Spanische Republik gehabt.

Wie andere Freunde vertrete ich die Auffassung, dass der Spanienkrieg und nicht erst der Überfall des faschistischen Deutschlands auf Polen den Beginn des zweiten Weltkrieges markiert. Diese Meinung stützt sich vor allem darauf, dass Vertreter aus mehr als 50 Staaten der Welt auf Seiten der II. Republik kämpften, dass zumindest Mexiko und die Sowjetunion diese unterstützten, dass Frankreich, trotz seiner wankelmütigen Haltung, massiv in diesen Krieg einbezogen war (Hauptweg für die Internationalen und z.T. Waffenlieferungen in die Spanische Republik, Auffanggebiet für Kriegsflüchtlinge usw.). Auf der anderen Seite stand die für Franco überlebenswichtige Unterstützung durch Hitler-Deutschland und Mussolini-Italien, sowie durch Portugal. Nicht zu vergessen ist die Hilfe für Franco durch die internationale Banken- und Wirtschaftswelt.

Anscheinend waren trotzdem damals die gesellschaftlichen Zustände in der Welt übersichtlicher als heute. Oder doch nicht?

- 1. Dieses ganze (historische) Spektrum wäre durch Artikel, Diskussionen, Buchbesprechungen und andere Mittel zu vermitteln und zu diskutieren.
- 2. Unser Verein ist natürlicherweise stark auf den Spanienkrieg und seine Verarbeitung und Bedeutung im heutigen Spa-

nien fokussiert. Und er hat damit auch ein wichtiges Betätigungsfeld.

- 3. Aber die heutigen, noch blutigeren Auseinandersetzungen in der Welt zwingen uns, wenigstens ab und zu über den Tellerrand unseres Vereines zu schauen. Dies ist ja auch bisher geschehen. Mein Anliegen besteht darin herauszufinden, welche Erkenntnisse wir aus unserer Beschäftigung mit dem Spanienkrieg 1936 bis 1939 für das Verständnis der heutigen Auseinandersetzungen in der Welt ziehen können:
- Welche konkreten Auseinandersetzungen sind für uns besonders interessant und wichtig (mich beschäftigt seit langem der palästinensisch israelische Konflikt, aber auch die kriegerischen Konflikte in den ehemaligen Staaten der Sowjetunion ...)?
- Warum erleiden die progressiven Kräfte in der Welt immer wieder entscheidende Niederlagen nach anscheinend dauerhaften Erfolgen?
- Ist die Rede vom "proletarischen Internationalismus" überhaupt noch sinnvoll?
- Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede der Ereignisse gibt es im Vergleich zur Situation vor 75 Jahren?
- Welche Kräfte wirkten damals, und welche wirken heute?
- Was können wir tun, um kriegerische Auseinandersetzung zu verhindern oder zu beenden? Wollen wir Pazifisten sein?
- Welche Hilfe können oder müssten die "progressiven Kräfte" von heute (welche?) wo und wie leisten?

Und jede Antwort wirft neue Fragen auf. Trotzdem sind solche Auseinandersetzungen für uns selbst und auch für die menschliche Gesellschaft notwendig und, – wie ich finde – sehr interessant.

Vielleicht gelingt es uns, aus unserem Verein heraus ein Diskussionsforum hierfür zu bilden.

Neue Informationen von der "Asociación de Amigos de las Brigadas Internacionales" (AABI)



Angesichts der alten und neuen internationalen Konflikte unterstreicht die "Asociación de Amigos de las Brigadas Internacionales" die Verteidigung der Werte der internationalen Solidarität, der Gerechtigkeit und der Freiheit gegenüber der Vorherrschaft der Mächtigen in der Welt.

Folgende Höhepunkte der Erinnerungsarbeit werden mitgeteilt:

Am 13. September haben unsere irischen Freunde in Limerick ein Denkmal eingeweiht für alle Freiwilligen, die aus dieser Grafschaft aufgebrochen sind, um die vom Faschismus angegriffene Spanische Republik zu verteidigen.

Den nächsten Kalender widmen wir den Frauen, die aus aller Welt nach Spanien kamen und ihr Zuhause verließen, um 1936 der Sache der Freiheit zu helfen. Er wird Ende des Monats fertig gestellt sein.

Ebenfalls wollen wir zum November den 3. Band der Serie "Lugares de las Brigadas Internacionales en Madrid" ("Orte der Interbrigaden in Madrid") veröffentlichen. Dieser wird den Kämpfen am Jarama und an der Straße von La Coruña gewidmet sein. Dann fehlt nur noch der 4. Band, gewidmet der Schlacht von Brunete, der im Juni 2015 erscheinen wird.

Wie wir dies bereits in jedem Jahr getan haben, werden wir am Sonnabend, dem 8. November, den Jahrestag der Ankunft der Interbrigaden in Madrid zur Unterstützung der Verteidigung der Stadt begehen. Wir würden uns über die Anwesenheit des mexikanischen Brigadisten Juan Miguel de Mora freuen, der sich entschlossen hatte an diesen Veranstaltungen teilzunehmen. Wir wünschen ihm baldige Genesung, um ihn unter uns zu haben. Kopf hoch, Juan Miguel.

Für die erste Novemberwoche bereiten wir gerade eine Woche der Interbrigaden an der Fakultät für Geschichte der Universität Complutense in Madrid vor. Vorgesehen ist auch eine Veranstaltung mit der Vorstellung der Arbeit von Isabel Esteve über das Kinderheim "Ernst Thälmann" in La Moraleja (Madrid) sowie von fünf Originalfotos von der Ankunft des Edgar-

André-Bataillons in Madrid, die das Archiv der Interbrigaden erhalten hat. Mit dem Motiv eines dieser Fotos werden wir ein Gedenk-T-Shirt vorbereiten.

In der darauffolgenden Woche, am 11. November, werden wir in Madrid den Dokumentarfilm "Der Krieg ist schön" von Alewen Wetherby zeigen, der auf dem gleichnamigen Roman des nordamerikanischen Brigadisten Jim Neugass basiert.

Bei unseren Veranstaltungen haben wir die Musik vermisst. Deshalb haben wir die Gründung eines Chors der Internationalen Brigaden auf den Weg gebracht. Damit soll an das weltweit verbreitete, antifaschistische spanische Liedgut, erinnert werden. Lieder, die dazu beitrugen, die Moral der Kämpfer aufrecht zu halten, sie zu stärken, und die jetzt dazu dienen können, die Werte der internationalen Solidarität auszudrücken, die die Brigadistas verteidigt haben.

Wir grüßen alle Freunde, die unser Streben teilen und wünschen ihnen

Salud y República! Madrid, 10. September 2014

Übersetzung: MARGUERITE BREMER, zusammengefasst von KERSTIN HOMMEL

Weitere Infos unter:

www.brigadasinternacionales.org

Grüße von den "Les Amis des Combattants en Espagne Républicaine" (ACER, Frankreich)



Wir hatten die große Freude, im Juni aus Anlass unserer Hauptversammlung eine Delegation des KFSR begrüßen zu können: Harald Wittstock, Kerstin Hommel und Jordi Banque.

Sie haben an unserer Arbeit teilgenommen und sich überzeugen können, dass unsere Vereinigungen die gleichen Ziele verfolgen und die gleichen Probleme in der Organisation haben, damit die Geschichte der internationalen Freiwilligen im republikanischen Spanien nicht in Vergessenheit gerät.

Wir müssen auch darüber wachen, dass die Symbole des Internationalismus, für die die Internationalen Brigaden stehen, nicht unüberlegt gebraucht werden. Manche Kommentatoren der – beunruhigenden – aktuellen Konflikte in der Welt erlauben sich unehrenhafte Vergleiche zwischen dem Engagement 1936 für die Spanische Republik und dem Engagement heute für den Djihad. Erinnern wir uns daran, dass die Freiwilligen nicht nach Spanien gekommen sind, um für eine Ethnie, eine Ideologie, eine Religion zu kämpfen, sondern um dem Faschismus Widerstand zu leisten, der sich in ganz Europa auszudehnen drohte. Die Freiwilligen waren grundsätzlich Menschen des Friedens, und sie wollten die bedrohte Freiheit der Völker verteidigen.

Die historische Forschung ist daher ein wichtiges Thema, und wir sind sehr zufrieden über die ersten Ergebnisse des Universitätspreises "Henri Rol-Tanguy" (auf der Ebene Master 2), den wir ausgelobt haben, um die historische Forschung über den Spanischen Krieg zu fördern. Im ersten

Jahr der Existenz dieses Preises haben wir drei Bewerber gewonnen, die die Bewegung der Waffen, die britischen Freiwilligen und die grenzüberschreitenden Netzwerke zum republikanischen Erinnern in Spanien und Frankreich studieren.

Schließlich kündigt sich das Jahr 2016 an, und wir wollen den 80. Jahrestag der Gründung der Brigaden zu einer wichtigen Etappe machen auf dem Weg, die Anerkennung der höchsten Autoritäten der französischen Republik zu erhalten für die antifaschistische Avant-Garde, die die Freiwilligen tatsächlich waren. Wir bereiten dafür eine Ausstellung über die Internationalen Brigaden vor, die im ganzen Land zirkulieren könnte, und darüber hinaus eine große Manifestation in Paris.

Es ist noch zu früh, um über das Programm dieses Ereignisses zu sprechen, aber wir werden unser Möglichstes tun, damit dies ein großer Moment des Internationalismus wird. SOLEDINA CHANTEREAU

(Übersetzung ANGELIKA BECKER)

■ Weitere Infos unter: www.acer-aver.fr

Eine Information unserer Freunde von der Associazione Italiana Combattenti Volontari Antifascisti di Spagna (Italien)

Marco Puppini informiert im Namen unserer italienischen Freunde von der Associazione Italiana Combattenti Volontari Antifascisti di Spagna (AICVAS) über ihre Initiativen und Projekte für das Jahr 2014:

- 1. Im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dem "Instituto Nazionale per la Storia del Movimiento di Liberazione" wollen wir die Lebensläufe aller italienischer Freiwilligen digitalisieren, die im Laufe von vielen Jahren durch die Assoziation gesammelt wurden und die gegenwärtig im Archiv dieses Instituts in Mailand aufbewahrt werden. Dieses digitale Archiv kann dann mit anderen Quellen zusammenarbeiten, wie z. B. der zu Verbannung verurteilten Antifaschisten oder den Partisanenkämpfern während der Résistance, die nach dem Krieg politische Ämter bekleidet haben. Diese Projekt ist auf 2 Jahre angelegt.
- 2. Weiterhin planen wir, eine Web-Dokumentation über die Internierung der Veteranen des republikanischen Spaniens in den Gefangenenlagern in Frankreich zu erstellen, ebenfalls über zwei Jahre.
- 3. Beide Projekte erhalten eine Förderung durch das italienische Verteidigungs-

ministerium, als Teil der Initiativen zur Erinnerung an den 70. Jahrestag der Befreiung. Eine entsprechende Kommission hat beide Projekte aus einer Vielzahl von Präsentationen ausgewählt, die von verschiedenen, dem Ministerium nahestehenden Vereinigungen eingereicht worden waren.

- 4. Ende dieses Jahres wird ein Buch erscheinen, das Gemälde und Zeichnungen von Dante Pescò, "Giandante" reproduziert Gemälde und Zeichnungen, die zum Großteil während des Bürgerkriegs und in den französischen Konzentrationslagern entstanden sind. Giandante hat als Freiwilliger im Bataillon Garibaldi und später als Kommissar der Internationalen Brigaden gekämpft.
- 5. Weitere Präsentationen sind die des Buches von Marco Puppini und Augusto Cantaluppi: "Non avendo mai preso un fucile tra le mani Antifasciste italiane alla





guerra civile spagnola 1936-1939", das 2013 veröffentlicht wurde. Es wurde schon in Turin, Mailand, Rom, Parma und anderen italienischen Städten vorgestellt. Außerdem die Vorstellung des Buches von Matteo Cefis "E'andato coi rossi. Voluntari bergamaschi nella guerra civile spagnola" über die antifranquistischen Freiwilligen der Provinz Bergamo. Dieses Buch wurde 2013 mit der Unterstützung und unter Schirmherrschaft der AICVAS veröffentlicht und bereits in Barcelona und Bergamo vorgestellt. Die AICVAS hat auch die Schirmherrschaft über die "Chronologie des Bürgerkriegs" übernommen, die von Pietro Ramella geschrieben wurde und in einigen Monaten veröffentlicht wird.

6. Ebenfalls unter der Schirmherrschaft der AICVAS haben wir eine Wanderausstellung von Ilde Bottoli und Francesco Pinzi mit dem Titel: "De la Despedida a la deportación. El largo viaje de los antifascistas de España hasta la deportación" (Von der Verabschiedung bis zur Deportation. Die lange Reise der Antifschisten von Spanien bis zur Deportation) organisiert. Sie wurde schon in Mailand gezeigt und macht gegenwärtig in Portet sur Garonne (Frankreich) Station. Eine weitere Ausstellung "La Catalogna bombardata" (Das bombardierte Katalonien), die in Zusammenarbeit mit der Associación Altraitalia de Barcelona erstellt wurde, wandert und war bereits in Sesto Levante (Genua) zu sehen.

7. Für den Herbst planen wir ein Konferenz mit dem einzigen in Italien existierenden Monument für die Garibaldis in Spanien im Mittelpunkt. Es steht in der Stadt Sacile (Friaul) und wurde vor vielen Jahren durch ANPI (Associazione Nazionale Partigiani Italiani) errichtet. Gegenwärtig befindet es sich in einem vernachlässigten Zustand.

(Übersetzung: ANGELIKA BECKER)

Grüße von "Terre de Fraternité"

Guy Saurat von den Freunden der "Erde der Brüderlichkeit" (Terre de Fraternité) schickte uns herzliche Grüße und übermittelte uns auch einige Ideen für unsere künftige Zusammenarbeit.

In seinem Schreiben berichtet er mit großer Sorge über Ehrungen für Faschisten in den vergangenen Monaten an verschiedenen Orten Spaniens, so zum Beispiel für Falangisten oder Angehörige der "Legion Condor". Solche Gedenkveranstaltungen finden nicht nur in Spanien, sondern in verschiedenen europäischen Ländern statt – ob gegenwärtig in der Ukraine oder im Oktober 2013 die

Ehrung der Blauen Division, die wir gemeinsam verurteilten, als wir uns in Montornes zum Jahrestag der Verabschiedung der Interbrigaden getroffen haben.

Guy unterstreicht die Notwendigkeit der Schaffung einer antifaschistischen Projektkoordination. Unter anderem schlägt er vor, über einzelne Initiativen hinausgehend, Proteste an die spanische Regierung sowie an die politischen Parteien und europäischen Institutionen zu senden.

In jedem Land sollte es eine Gruppe geben, die diese Aktivitäten koordiniert. Er bittet uns um Beteiligung an dieser antifaschistischen Arbeit!

> (Übersetzt und zusammengefasst: KERSTIN HOMMEL)

Ausstellung "No Pasaran" in Moskau







WOLFRAM GUMPEL hat die Eröffnungsveranstaltung der Ausstellung "No pasarán" – Hilfe der Sowjetunion für das republikanische Spanien 1936 – 1939" in Moskau mit der Kamera festgehalten.

Liebe Freunde des KFSR, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung "No pasarán" weilte ich am 17. April. 2014 in Moskau und hielt in eurem Auftrag eine Grußansprache. Die Ausstellung wurde repräsentiert vom "Zentralen Museum des Großen Vaterländischen Krieges 1941 – 1945" in Moskau, welches sich auf dem Gelände des Parks des Sieges befindet.

Unser Grußwort wurde von mir zu Beginn der Eröffnung vorgetragen. Mit Freude nahm ich zur Kenntnis, dass der heutige Botschafter Spaniens ebenfalls Grüße seines Landes überbrachte. In bewegenden Worten brachte er die Würdigung des Anteils der Sowjetunion an der Hilfe des republikanischen Kampfes in Spanien zum Ausdruck. Gemeinsam schnitten wir das Band zur Eröffnung der Ausstellung durch. Zu erwähnen ist besonders die hohe Anzahl der Besucher, vor allem von Schülern und Studenten, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung.

Zuvor gab es noch ein Kulturprogramm, wobei ich besonders vom Auftritt der Kinder aus dem Kinderheim "Interdom" in Iwanowo begeistert war.

Das anschließende wissenschaftliche Kolloquium hob noch einmal die Bedeutung der damaligen Hilfe der Sowjetunion für die Verteidigung der Spanischen Republik hervor sowie deren Wirkung zur Vertiefung und Verbreitung des antifaschistischen Gedankens bis in die heutige Zeit.

Salud! WOLFRAM GUMPEL



20 GEDENKEN ¡NO PASARÁN! 2014

7. Jarama-Marsch

Madrid, 21.–23. Februar 2014. Ein Reisebericht von KERSTIN HOMMEL

Die diesjährige Veranstaltung war den Kämpfern der XII. Internationalen Brigade gewidmet. Das waren 2000 Freiwillige, die in den Bataillonen Garibaldi, André Marty und Dombrowski gekämpft haben.

Am Vorabend des Marsches entlang der Positionen der XII. Brigade wurde das Treffen im Ateneo von Madrid eröffnet. Ein Höhepunkt war die Ehrung der Siegerin eines irischen Schülerwettbewerbes zum Kampf der Interbrigaden. Das Podium setzte sich international zusammen: Vicente Gonzales (Präsident der AABI), Manuel Duran (ACER), Marco Puppini (AICVAS), Manus O'Riordan (IBMT, Großbritannien), Harry Owens (FIBI, Irland) und Muireann Hickey (Siegerin des Schülerwettbewerbes).

In seinem Beitrag erinnerte Manuel Duran an einen der letzten Überlebenden des Bataillons Garibaldi Antonio Piñol (siehe Beitrag auf Seite 7). Viel Beifall bekam Manus O'Riordan, dessen Vater in Spanien gekämpft hatte, als er an die spanische Regierung appellierte, die Suche nach den verschwundenen toten Brigadisten und Republikanern zu unterstützen. Marco Puppini stellte gemeinsam mit Augusto Cantaluppi ihr Buch über die italienischen Frauen im Spanischen Bürgerkrieg vor. Zuvor hatte die Schülerin Muireann Hickey ihre Arbeit

über die Rolle der irischen Frauen bei der Verteidigung der Spanischen Republik verlesen. Ein Vertreter der Botschaft Irlands überreichte der Siegerin das Diplom – der erste Preis ist die Reise nach Madrid. Harry Owens von der FIBI organisierte den Wettbewerb bereits zum zweiten Mal.

Die Veranstaltung im Ateneo war ein gelungener Auftakt und ein Wiedersehen mit vielen Freunden.

Am Samstagmorgen fuhren wir in den Südosten von Madrid. Am Monument für Charlie Donnelly (irischer Schriftsteller, mit 23 Jahren in Spanien gefallen) kamen immer mehr Menschen an, auch viele junge Leute. Noch war es kühl, aber die Februarsonne schien bereits über die Olivenhaine. Zunächst gelangten wir zur historischen Brücke von Arganda. Hier - wie an anderen markanten Punkten - wurden kurze Erläuterungen zum Verlauf der Kämpfe entlang der Frontlinie der XII. Brigade vor 77 Jahren gegeben. Auf der Brücke wurde zur Erinnerung an den unlängst verstorbenen Pete Seeger das Lied vom Jarama Valley angestimmt.

Ein langer Zug führte zu den Hügeln Colinas de Pajares, dort wo am 11. Februar

Marsch entlang der Frontlinie der XII. Interbrigade – 77 Jahre nach der Schlacht am Jarama



1937 das Bataillon André Marty stand. Viele republikanische Fahnen leuchteten weithin sichtbar. Von einem ehemaligen Kommandoposten der Franquisten lag das Jarama-Tal zu unseren Füßen, und wir hörten die Schilderungen über die Kämpfe, die so vielen Verteidigern der Republik das Leben kostete.

In den Mittagsstunden trafen allmählich alle am Monument unweit von Morata de Tajuña ein, auf einer Anhöhe gelegen. Hier fand der Marsch traditionell seinen Abschluss, aber zunächst herrschte Volksfeststimmung. Mit Liedern des antifaschistischen Kampfes, Mandarinen und Rotwein wurden die geschätzt 500 Teilnehmer, darunter ca. 80 britische und irische Freunde, von regionalen linken Gruppen begrüßt. Fahnen der verschiedensten politischen Couleur sah man hier vereint.

Mit einer Kranzniederlegung wurde der spanischen und internationalen Kämpfer am Jarama gedacht. Zum Abschluss hallten die Klänge der "Internationale" über das Tal, so wie am 14. Februar 1937, als die Brigadisten, nach einem Moment der Schwäche, der Niederlage, erneut in den Kampf gegangen sind – neu aufgestellt, um einen Angriff der Faschisten abzuwehren.

Anschließend traf man sich zum Essen, traditionell im "Mesón el Cid". Gelegenheit für Gespräche, Reden und natürlich Lieder oder auch für einen Besuch des benachbarten Museums über die Jarama-Schlacht. Fortgesetzt wurde das Treffen am Sonntag mit einem Spaziergang von der Metro-Station Moncloa zum Monument für die Interbrigaden in der Universitätsstadt Complutense – vorbei an der Puente de los Franceses, durch den Parque del Oeste. Dem Spaziergang schlossen sich auch Passanten an, interessiert den Ausführungen von Severiano Montero u. a. Freunden der AABI folgend.

Zum Abschlussmeeting am Denkmal die Grüße des KFSR zu überbringen war etwas Besonderes, weil nicht selbstverständlich – nur eine internationale Protestaktion hatte das Vorhaben rechter Kräfte verhindert, das Denkmal für die Interbrigaden abzureißen. Solidarische Grüße wurden an die Teilnehmer des bevorstehenden "Marsches der Würde" gegen die unsoziale Politik der gegenwärtigen Regierung gesandt, der aus allen Landesteilen nach Madrid führte.

¡La lucha continua! Der Kampf geht weiter!

ino pasarán! 2014 reisebericht 2 1

III. Internationale Tagung in Benicássim

Nach einjähriger Unterbrechung organisierte eine örtliche Initiative wieder eine Gedenkveranstaltung am Ort des Krankenhauses der Internationalen Brigaden.

Ende Oktober hat der Herbst in Benicássim schon Einzug gehalten. Am Strand und seiner Promenade sind nur noch wenige Urlauber unterwegs, bei den meisten Appartements die Rollläden bereits heruntergelassen. Dabei ist das Wetter noch außerordentlich gut, die Sonne glitzert auf den leichten Wellen, und die Wärme lässt beim mitteleuropäischen Besucher Sommergefühle aufkommen. Und im Hotel "Voramar" ganz im Norden der Bucht von Benicassim herrscht sogar noch sommerlicher Hochbetrieb.

Das war auch 1937 so, denn in diesem Jahr richteten die Interbrigaden in Benicássim ein eigenes Hospital ein. Das 1931 erbaute Hotel "Voramar" bildete den Kern eines Krankenhauses, das außer im Hotel auch in den von reichen Spaniern enteigneten Sommervillen entlang der Strandpromenade den Betrieb aufnahm.

Und das wiederum ist der Grund, warum im Jahr 2013 einige Dutzend hauptund nebenberufliche Wissenschaftler und Interessierte den Weg nach Benicassim gefunden haben.

Am 18. und 19. Oktober 2013 fanden hier die "III. Jornadas Internacionales de Memoria Histórica" ("III. Internationale Tagung der historischen Erinnerung") statt. Der Veranstaltungsort, gleich gegenüber dem Hotel, wurde während des Spanischen Krieges "Villa General Miaja" genannt, nach dem General, der eine entscheidende Rolle bei der Verteidigung Madrids spielte. Hier befand sich der Sitz der Wachmannschaft des Krankenhauses, und hier war es auch, wo die Trauerfeiern für die im Krankenhaus Verstorbenen stattfanden. Die Tagung befand sich also auf wahrhaft historischem Boden.

Unter Beteiligung verschiedener lokaler und überregionaler Gruppen, die zur historischen Erinnerung arbeiten (u.a. AABI und KFSR), stellte das örtliche Organisationskomitee unter Leitung von Josep Medina ein vielfältiges Programm von Vorträgen, Erinnerungsveranstaltungen und einem historischen Rundgang zusammen. Zentrales Thema waren hierbei die Internationalen Brigaden. Aber auch zu Themen wie der franquistischen Repression gegen Frauen und den Inhalten einer örtlichen Zeitung während der Jahre der Spanischen Republik konnte man bisher Unbekanntes erfahren.



Das Hotel "Voramar" wurde zum Krankenhaus für die Spanienkämpfer.

Einer der Höhepunkte der diesjährigen Veranstaltung war die Teilnahme einer Jugendgruppe des antifaschistischen Vereins "Tacheles UER e.V." aus Ückermünde, die von KFSR-Vorstandsmitglied Jordi Banque begleitet wurde, und sich am Ende einer Rundreise zu Erinnerungsorten des Spanischen Krieges in Benicassim einfand. Die Präsentation des Vereins und die Anwesenheit der Jugendlichen stießen auf großes Interesse und entfachten lebhafte Diskussionen über die Jugendarbeit und die Erinnerungskultur in verschiedenen Ländern Europas.

Weiterer Höhepunkt war der geführte Rundgang zu den Villen entlang der Strandpromenade. Anhand der detailreichen Ausführungen von Guillem Casañ, einem örtlichen Historiker, der sich um die Erforschung der Geschichte der Interbrigaden in Benicassim verdient gemacht hat, konnten sich die zahlreichen Teilnehmer ein realistisches Bild davon machen, wie es

in und um die Villen zu Zeiten des Spanischen Krieges ausgesehen haben muss.

Zum Abschluss der internationalen Tagung begaben sich die Teilnehmer auf den Friedhof von Benicássim, um die im Krankenhaus verstorbenen Brigadisten zu ehren. Die dort angebrachte Gedenktafel – sie geht ebenfalls auf die örtliche Initiative zur Bewahrung der Erinnerung zurück – enthält die Namen der Verstorbenen, darunter fünf Deutsche und ein Österreicher. Die Tafel wurde in den vergangenen Jahren mehrfach abgebaut und wieder angebracht, je nachdem, wer im Rathaus von Benicássim regierte.

Analog dazu hängt auch die offizielle Unterstützung der Tagung vom Wohlwollen des Bürgermeisters ab. Konnten die I. und II. Internationale Tagung in den Jahren 2010 und 2011 noch auf Hilfe aus dem Rathaus zählen, gab es 2012, nach einem Wechsel im Bürgermeisteramt, gar keine Veranstaltung. In diesem Jahr kam sie nur durch den ehrenamtlichen Beitrag aller Beteiligten und die großzügige Unterstützung des Besitzers des Hotels "Voramar" zustande.

Wichtig zu erwähnen ist, dass die örtliche Presse durchaus Interesse an der Veranstaltung hatte und gleich zwei Zeitungen in ihren Wochenendausgaben wohlwollend berichteten.

Die Gedenktafel mit den Namen der Verstorbenen findet sich nach wie vor auf dem Friedhof von Benicássim, und auch 2014 wird die Internationale Tagung wahrscheinlich stattfinden. Doch zurücklehnen kann man sich nicht, denn angesichts der politischen Unwägbarkeiten und des Aufstiegs der Rechtskonservativen und äußersten Rechten in Spanien und Europa, bleibt es ein wichtiges Anliegen, die Erinnerung an die Interbrigadisten in Benicássim wachzuhalten.

Als KFSR sollten wir die bereits geknüpften Kontakte weiterführen und den Kameraden vor Ort jede mögliche Unterstützung zukommen lassen.

Ein Buch mit den Vorträgen der III. Jornadas, u.a. mit einem Aufsatz des Verfassers zu den deutschen Interbrigadisten in Benicassim, wird voraussichtlich im Herbst 2014 erscheinen. PETER SCHULZ

Lesetipp: "Soldaten am Meeresstrand", Aufsatz von Egon Erwin Kisch, veröffentlicht in "Unter Spaniens Himmel", Deutscher Militärverlag, Berlin 1961. 2014 jno pasarán!

Die Gruppe "15M Berlin"

Vorgestellt: "15M" ist eine überparteiliche, politische Bewegung, die 2011 im Zuge der Krise in Spanien aus der Initiative einer empörten Bevölkerung ("Los indignados") entstanden ist.



Das Entstehen einer neuen Gesellschaft vorantreiben, die das Leben eines jeden Menschen über wirtschaftliche und politische Interessen stellt – dafür ist in Berlin eine Bewegung entstanden, die sich "15M Berlin" nennt und Teil der Gruppe des "15M" in Spanien ist. Diese Gruppe wurde u. a. deswegen von spanischen in Berlin lebenden und arbeitenden Emigranten gegründet, um ihre Teilhabe am politisch-gesellschaftlichen Leben in Spanien aufrechtzuerhalten.

Als "15M Berlin" wollen wir der Politik und der Wirtschaft Spaniens zeigen, dass wir ihre Korruption und ihre Dekadenz, egal wo wir leben, öffentlich anprangern. Das System, das aus der staatlichen Transformation und der Verfassung von 1978 hervorging, ist nicht nur korrupt, sondern entfernt sich darüber hinaus auch immer weiter vom Willen der Bevölkerung. Es ist Zeit, einen neuen verfassungsgebenden Prozess in Spanien einzufordern, in dem wir gemeinsam und demokratisch über die Gestaltung der Gesellschaft, in der wir leben möchten, entscheiden.

Außerdem zeigen wir unsere Solidarität mit allen Menschen, die in Irland, Portugal, Italien, Griechenland, Zypern und anderswo unter den Auswirkungen der Klassenpolitik Europas leiden.

im März 2014

In der Gruppe des "15M Berlin" gibt es verschiedene Arbeitsgemeinschaften, so z.B. die AG Vernetzung, die AG Feminismus oder die AG Bildung.

Die AG Vernetzung beispielsweise kümmert sich um die Kontakte des "15M Berlins" mit anderen ähnlich ausgerichteten Gruppen, Bürgerinitiativen und Bürgerrechtsbewegungen.

Die AG Bildung entstand aus der Notwendigkeit heraus, dass ernsthafte politische Arbeit nur stattfinden kann, wenn auf Informationen und Kenntnisse über gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Entscheidungen und Prozesse zurückgegriffen werden kann. Wir wissen, was wir nicht wollen: das derzeitige System. Um uns jedoch eine Meinung bilden und an politischen und gesellschaftlichen Prozessen teilhaben zu können, müssen wir theoretische und praktische Beispiele kennenlernen. Dazu dient die Diskussion über verschiedene und aktuelle Themen, die von Interesse für die Gruppe sind.

Mit unserer Beratungsstelle "Berlin. Wie bitte?" helfen wir Menschen, die gerade nach Berlin emigriert sind, damit sie sich in der neuen Stadt zurechtfinden, ihre bürgerlichen Rechte kennenlernen, um diese ausüben können. Auf unserer Webseite bieten wir zudem eine Online-Beratung an: http://berlinwiebitte.wordpress.com/.

Die AG GAS ist eine Gruppe der "Gewerkschaftlichen Aktion" (GAS), die ausländischen Arbeitnehmer/-innen Unterstützung bei Problemen und Konflikten am Arbeitspatz sowie bei der Organisierung untereinander anbietet. Wir machen auf ausbeuterische Verhältnisse am Arbeitsplatz aufmerksam und prangern diese an. Wir wollen eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse für migrierte Arbeitnehmer/ -innen erreichen und verhindern, dass die bürgerlichen und zivilen Rechte vieler ausländischer Mitarbeiter/-innen weiterhin mit Füßen getreten werden. Wir beraten die Arbeitnehmer/-innen, damit sie sich gewerkschaftlich organisieren können, und helfen bei der Vernetzung mit deutschen Gewerkschaften.

Die AG Kommunikation kümmert sich z.B. um unsere Webseite, unseren facebook- und twitter-Account, um die Menschen über unsere Arbeit zu informieren und auf dem Laufenden zu halten. Darüber hinaus haben wir dieses Jahr ein Kinoforum eröffnet, in dem wir Dokumentarfilme zu bestimmten Themen vorführen wie zum Beispiel allgemein zum Thema Abtreibung oder über die Geschichte des "15M" in Spanien.

Die Gruppe "15M Berlin" trifft sich alle zwei Wochen im Plenum immer am ersten und dritten Samstag des Monats. Normalerweise finden wir uns in Bars oder Cafés von Hausprojekten zusammen, die unsere politischen Ansichten teilen. Darüber hinaus gibt es regelmäßige Treffen in den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften.

Wir nehmen auch an Kundgebungen und Demonstrationen teil, die von politischen Gruppen in Berlin organisiert werden wie zum Beispiel "Blockupy" und "Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung". Die Mehrheit unserer Mitglieder kommt aus Spanien. Das ist aber keine Voraussetzung, um bei uns mitwirken zu dürfen. Da wir während unserer Treffen Spanisch sprechen und die interne Kommunikation auch auf Spanisch stattfindet, sind Spanischkenntnisse natürlich von Vorteil.

■ **Infos:** http://15mberlin.com

ino pasarán! 2014 vorschau 23

Die FIR im Jahr 2015

Die FIR als internationale Dachorganisation ehemaliger Widerstandskämpfer, Partisanen, Deportierter, Opfer des Naziregimes und Angehöriger der Anti-Hitler-Koalition feiert den 70. Jahrestag der Befreiung der verschiedenen okkupierten Länder, der Lager und Haftstätten und erinnert an den politischen Neuanfang. Das erste Datum ist dabei der 27. Januar 1945, an dem Einheiten der Roten Armee das Vernichtungslager Auschwitz erreichten und einige Tausend Häftlinge befreien konnten.

Nicht nur in Polen, auch in vielen anderen Ländern werden die Mitgliedsverbände der FIR dieses Datum zum Anlass für politisches Erinnern an die menschenverachtenden Folgen von Antisemitismus und Antiziganismus nehmen. Weitere internationale Konferenzen sind geplant. Im März findet gemeinsam mit dem tschechischen

Freiheitskämpferverband in Prag ein internationales Treffen mit Veteranen der FIR-Verbände statt. Im April soll in Moskau eine geschichtspolitische Konferenz stattfinden, zu der neben der FIR auch zahlreiche andere internationale Organisationen eingeladen wurden. Den Höhepunkt werden auch zu diesem Jahrestag die Feierlichkeiten in Moskau zum Tag des Sieges am 9. Mai 2015 bilden.

Neben diesen internationalen Veranstaltungen, an denen die FIR und ihre Mitgliedsverbände beteiligt sein werden, setzt die FIR im kommenden Jahr selber Projekte um, die die Lebendigkeit der antifaschistischen und Veteranenverbände unter Beweis stellen.

Dazu gehört die Arbeit mit der Ausstellung "Europäischer Widerstand gegen den Faschismus". 2013 fand bereits die Eröffnung in Belgien statt, und diese Version wird nun auch in den Niederlanden gezeigt. Ab Januar 2015 geht auch die deutschsprachige Fassung auf Tour. Berlin, Bremen und Hamburg sind die ersten Stationen in Deutschland. Außerdem soll die

Ausstellung auch in Österreich gezeigt werden. Damit leistet die FIR einen wichtigen Beitrag zur geschichtlichen Aufklärung.

Vom 5. bis 10. Mai 2015 fährt erneut der "Zug der Tausend" von Brüssel nach Auschwitz. Dieses internationale Jugendtreffen, das gemeinsam mit dem Institut des Vétérans und dem belgischen Auschwitz-Komitee organisiert wird, bringt Jugendliche und Zeitzeugen aus vielen europäischen Ländern zusammen.

Als verbindendes Element vieler gemeinsamer Aktionen der FIR-Verbände hat sich die Stafette der "Fackel der FIR" erwiesen, die bereits in Belgien, Bulgarien, Israel, Italien, den Niederlanden, Serbien, Ungarn und Zypern Station gemacht hat.

Weitere Mitgliedsverbände wollen die "Fackel der FIR" bis zum Jahrestag der Befreiung in ihren Ländern präsentieren. Die FIR mit ihren Mitgliedsverbänden zeigt sich so als lebendige Dachorganisation, die dem Anliegen der ehemaligen Kämpfer und heutigen Antifaschisten Geltung verschafft.

ULRICH SCHNEIDER,

Generalsekretär der FIR

Antifaschistische Hafentage 2015



Die 5. Antifaschistischen Hafentage Hamburg "Wolf Hoffmann" finden vom 29. bis 31. Mai 2015 statt.

Das Jahr 2015 steht im Zeichen des 70. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus.

Der Kampf gegen die faschistische Bestie mit der Waffe in der Hand begann 1936 in Spanien.

In der breiten Öffentlichkeit wird dem lebensgefährlichen Kampf der Seeleute bei der Versorgung der Spanischen Republik nur wenig Beachtung geschenkt. Mit ihren Schiffen versorgten fast drei Jahre lang Seeleute unter ständiger Lebensgefahr die Republik mit Waffen und Versorgungsgütern und evakuierten bedrohte Kinder, Frauen und Verwundete.

Auf den Hafentagen 2015 werden wir die sowjetische Hilfe für die Republik und die britischen und sowjetischen Blockadebrecher besonders würdigen.

Geplant sind außerdem die folgenden **Programmpunkte:**

- Gustav Schöning, ein Hamburger Arbeiter, sein Weg nach Spanien und sein Erleben der Befreiung vom Faschismus 1945
- Eine Erinnerung an unseren im Sommer 2014 verstorbenen Spanienkämpfer Gert Hoffmann
- Die traditionelle antifaschistische Hafenrundfahrt
- Dokumentarfilm über Veteranen des Spanischen Krieges mit englischen Untertiteln REINHARDT SILBERMANN

Weitere Termine im Jahr 2015

■ 10. Januar 2015

Wie bereits in den vergangenen Jahren ist unser Verein KFSR mit einem Stand auf der Internationalen Rosa-Luxemburg-Konferenz vertreten; URANIA, An der Urania 17, 10787 Berlin

20. – 22. Februar 2015

Der 8. Jarama-Marsch führt die Teilnehmer diesmal entlang der Verteidigungslinien der XI. und XV. Interbrigade. Madrid, Spanien

■ 11./12. April 2015

Gemeinsam mit der LAG Buchenwald-Dora organisieren wir eine Busfahrt nach Weimar/Buchenwald anlässlich des 70. Jahrestages der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald. Geplant ist u. a. eine Baumpflanzung für den Spanienkämpfer Otto Kipp.

■ 5. – 10. Mai 2015

Internationale Jugendtreffen: "Zug der Tausend" von Brüssel nach Auschwitz (siehe auch obigen Artikel), alle Infos: www.vvn-bda.de/internationales-jugendtreffen-auschwitz-2015/



7. Jarama-Marsch: Monument für die Interbrigadisten bei Morata de Tajuña



IMPRESSUM & KONTAKT

Herausgeber:

Verein Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik 1936–1939 e.V., Vorstand

Adresse der Redaktion:

Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin E-Mail: redaktion@spanienkaempfer.de Web: www.spanienkaempfer.de

V.i.S.d.P.: Kerstin Hommel

Gestaltung: Jörg Rückmann Druck: Druckerei Bunter Hund

Diese Zeitung wird durch Spenden finanziert. Um die Herstellung der Zeitung zu ermöglichen, empfehlen wir eine Spende von einem Euro pro Zeitung.

Spendenkonto/Kontoverbindung:

Berliner Sparkasse

IBAN: DE31 1005 0000 1653 5289 11

BIC: BELADEBEXXX

Verwendungszweck: "No pasarán"



